Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 715.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an

Dienstag, 13. Oktober

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Die Denkschrift der Zettelbanken.

Σ Berlin, 11. Oktober. Kein Tag ohne eine neue Bankbroschüre, so können die Reichstagsabgeordneten fast schon jetzt sagen. Die Fluth hat nahezu schon die Zahl der Broschüren erreicht, welche s. Z. über Münzfrage erschienen. Am ehesten Interesse verdienen natürlich die Aeußerungen der Herren Bankdirektoren zu dem Gesetzentwurf. Da die nominellen Chefs der Preußischen Bank — die Herren Minister — mit dem Entwurf einverstanden sind, so ist von den wirklichen Leitern derselben eine Kritik nicht zu erwarten; höchstens dringt bis zu den Börsenzeitungen ein leises, unbestimmtes Geflüster, was dieses oder jenes Mitglied des Hauptbankdirektoriums in einem zu den Akten gegebenen Gutachten wohl ungefähr gesagt hat. Dagegen liegt ein Gutachten der vereinigten Direktoren von dreizehn Privatzettelbanken vor uns. Der Umstand, daß von 31 Privatzettelbanken sich nur 13 zu einem gemeinschaftlichen Gutachten zusammengefunden haben, beweist, daß der Standpunkt dieser Banken untereinander, dem Entwurf gegenüber ein durchaus verschiedener ist. Die 13 Banken sind, abgesehen von der auf der Grenze liegenden Frankfurter Bank und der Darmstädter Bank, ausschließlich norddeutsche; die Badische Bank, welche sich 1873 noch in der Allianz befand, hat sich zurückgezogen. Unter den 13 Banken ist keine sächsische; von preußischen Banken nur die Magdeburger und die Ritterschaftliche in Stettin. Auch die Bremer Bank fehlt. Wir haben es dagegen mit 9 Banken zu thun (Dessau, Braunschweig, Gera, Gotha, 2 Lübeck, Rostock, Sondershausen, Weimar), welche, nicht an Mittelpunkten des Geldverkehrs gelegen, wesentlich auf den preußischen Markt angewiesen sind, der falschen Bankpolitik des preußischen Staats in den fünfziger Jahren hauptsächlich ihre Entstehung und der bisherigen Silberwährung den Umlauf ihrer „wilden“ Scheine verdanken. Die Frankfurter und die Darmstädter Bank sind, trotz ihrer größeren Bedeutung wohl nur zufolge ihrer rechtlich sehr prekären Stellung (ihre Konzessionen erlöschen 1879 und 1880) in diese Gesellschaft gerathen. Unzweifelhaft aber könnten wir auch von den Leitern dieser Banken Manches für die Gesetzgebung lernen, wenn dieselben in ihrer Denkschrift statt allgemeiner Behauptungen wirklich sachliches Material geboten hätten. Beispielsweise würde die Behauptung, daß die Zettelbanken aus ihren ungedeckten Noten nur zwei Prozent verdienten, gegenüber der vorgeschlagenen Besteuerung dieser Noten mit einem Prozent alle Beachtung verdienen, wenn nur ein Versuch gemacht wäre, diese Behauptung zu beweisen. Dasselbe gilt von der Behauptung, daß die vorgeschlagene Ausschließung der Appoints unter 100 Mark undurchführbar sei.

Was der Denkschrift an Beweismitteln fehlt, ersetzt sie durch Prophezeiungen. So heißt es S. 13, der Gesetzentwurf werde durch die Kontingentirung des Banknotenumlaufs „eine solche Vertheuerung des Geldes und eine solche Entwerthung der Produkte gegenüber deren gegenwärtigen Marktwerthen herbeiführen, daß dem Gutsbesitzer, der zu hohen Preisen gekauft und gepachtet habe, etwas Anderes nicht übrig bleibe, wie von Haus und Hof zu gehen.“ Dabei muß die Broschüre aber doch selbst zugeben, daß die zur Kontingentirung vorgeschlagene Summe von 115 Millionen genau dem am 31. Juli d. J. in ungedeckten Noten umlaufenden Betrag entspricht, Zirkulationsmittel also gar nicht außer Verkehr zu treten brauchen, es sei denn, daß sie seitdem über diesen Betrag hinaus neu in Verkehr treten. In diesem Falle würde also die 1876 eintretende Kontingentirung höchstens eine nach Aufstellung des Entwurfes verschärfte Theuerung wieder ausgleichen, vorausgesetzt, daß überhaupt ein solches wechselseitiges Verhältniß zwischen den Preisen und dem Betrag der ungedeckten Noten bestünde. Der Unterschied in der künftigen Kontingentirung von dem Zustande am 31. Juli besteht einfach darin, daß der Preußischen Bank von der kontingentirten Summe soviel mehr gegen ihren am 31. Juli vorhandenen Betrag zugewiesen wird, als die Privatzettelbanken gegen den 31. Juli d. J. einziehen müssen. Das mag für die Privatbanken hart sein, den allgemeinen Verkehr berührt es nicht. Ebenso hinfällig ist die Prophezeiung einer „Krisis“ in Folge der durch Beschränkung des Notenumlaufs herbeigeführten Diskontoerhöhung. Die Privatzettelbanken haben es gar nicht in ihrer Macht, der Einschränkung ihres Banknotenumlaufs eine Diskontoerhöhung folgen zu lassen, weil die Höhe des Diskonto's sich nicht blos nach der Summe verfügbarer Banknoten, sondern dem Verhältniß des für kurze Anlage einerseits disponiblen und andererseits begehrten Kapitals richtet. Aus diesem Grunde ist es auch gar nicht so ausgemacht, daß das Publikum im erhöhten Diskonto den Banken die vom Reiche verlangte Notensteuer zu ersetzen haben wird.

Gewiß würde es im hohen Maaße wünschenswerth sein, wenn das neue Bankgesetz auf der Grundlage eines mit den Zettelbanken vereinbarten Kompromisses beruhen könnte. Die Vorschläge der 13 Banken aber bieten nicht einmal zu Verhandlungen eine annehmbare Grundlage. Die Errichtung einer Zentralnotenbank kann das Reich beschließen, ohne die 13 Banken darum zu befragen, denn unseres Wissens hat keine der 13 Banken ein die Einführung anderer Banken ausschließendes Privilegium.

Thatsächlich haben auch die norddeutschen Banken in der Preußischen Bank bereits eine solche Centralbank sich gegenüber und müssen sich die Konkurrenz ihrer Noten gefallen lassen. Der Vorschlag, wonach alle Banken verpflichtet sind, gegenseitig ihre Noten anzunehmen schließt ohne das im Regierungsentwurf enthaltene, in der Denkschrift aber nicht angenommene Verbot, diese fremden Noten an Dritte wieder auszugeben, für die 13 Banken nicht eine Einschränkung, sondern eine Ausdehnung des Notenverkehrs in sich. Preußische Banknoten können diese kleinen Banken ohnehin nicht abweisen, jedenfalls bringen sie mit deren Annahme kein Opfer. Wenn aber größere Banken, wie die Preußische mit ihren 160 Filialen, die Noten der kleinen Banken annehmen müssen, so erleichtern sie die sonst viel schwierigere Cirkulation derselben, übernehmen sogar eine gewisse Garantie für diese Banken. Die Noten der kleinen Banken würden sich dabei auf den Kredit der großen stützen und von den Noten der Letzteren sich höchstens nur insofern noch unterscheiden, als sie von der Annahme an öffentlichen Kassen ausgeschlossen bleiben. Eine solche Garantie der kleinen Banken durch die großen hat schon große Bedenken, wenn nach dem Entwurf durch das Verbot der Weitergebung an Dritte dieser Garantie eine thatsächliche Einschränkung gegeben würde. Ohne dieses Verbot erscheint der Vorschlag nur als eine, wenngleich etwas abgeschwächte Formulirung des im Jahre 1872 von derselben Seite gemachten Vorschlages, alle Noten zu unifiziren, jeder Bank ihren ratirlichen Theil daran zur Verausgabung zu überweisen und auf gemeinschaftliche Rechnung einzulösen. Dann wäre es noch besser, hintereinander die Banken zu unifiziren, damit zu dem gemeinschaftlichen Risiko auch die gemeinschaftliche Verwaltung käme. Die Privatbanken berufen sich mit demselben Athemzug auf ihr kleinstaatliches Privilegium und auf die wirthschaftliche Einheit des Reiches. Das ist ein Widerspruch in sich. Wollen sie sich auf das Privilegium stützen, so müssen sie sich auch gefallen lassen nach demselben behandelt und ausschließlich auf das Territorium, für welches dasselbe Gültigkeit hat, in Bezug auf Geschäftsverkehr und Notencirkulation beschränkt zu werden. Ja sie können sich selbst nicht beklagen, wenn die Einzelstaaten innerhalb ihres Territoriums den Staatskassen verbieten, ihre Noten anzunehmen, denn nach ihrem Privilegium ist selbst dort die Annahme ihrer Noten Gegenstand freier, jederzeit widerruflicher Vereinbarung. Diese rechtliche Stellung entkräftet gerade die thatsächliche Bedeutung der Bankprivilegien am meisten in den Kleinstaaten. Erst wenn sich die kleinen Banken von diesem Bewußtsein haben vollständig durchdringen lassen, werden sie für Kompromißverhandlungen reif sein.

Deutschland.

⚭ Berlin, 11. Oktbr. [Zur Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer.] Wie bereits mehrfach mitgetheilt, werden in der Monarchie durch die zum 1. Januar k. J. eintretende Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer eine große Menge von Beamten dienstlos, welche bisher bei der Erhebung dieser Steuer, theils als Thorkontroleure, theils als Steueraufseher beschäftigt waren. — Die ersteren sind, soweit ihre geistigen Fähigkeiten sie dazu qualifiziren, zu Steuereinnehmern designirt, die letzteren aber sollten nach der ursprünglichen Bestimmung auf Wartegeld gesetzt werden, bis sich denen anderweite Unterbringung in gleicher Eigenschaft ermöglichen lassen würde. — Ein neuerdings ergangenes Reskript des Finanzministers ordnet jedoch an, daß alle disponiblen Aufseher, deren Körperkräfte dazu ausreichen, bei sich darbietender Gelegenheit als Grenzaufseher an die Landesgrenzen zurückversetzt werden sollen. Wer den Grenzdienst mit seinen Beschwerden und die Anforderungen, welche Tag und Nacht an den Grenzbeamten gemacht werden, kennt, wird die Beamten, die im vorgerückten Lebensalter jetzt wieder in diesen Dienst zurücktreten sollen, bemitleiden, und läßt sich nur wünschen, daß diese Uebergangsstellungen von keiner allzulangen Dauer sein werden. Hauptsächlich sollen aus den Ostprovinzen Versetzungen nach dem Rhein und der Mosel stattfinden.

— Bezüglich Arnims schreibt die „Voss. Ztg.“, daß Verhandlungen wegen einer Dislokation des Grafen, dessen Krankheit jetzt Niemand mehr bestreitet, zu der Bewilligung von dessen Ueberführung in das Maison de santé, eine Heilanstalt in Schöneberg, geführt haben, wo er in weiterer strenger Haft gehalten werden wird. — Die „Montags-Ztg.“ ist der Ansicht, daß die Wahl auf das Maison de santé gefallen ist, weil der Graf sich dort „in freier Luft“ bewegen könne. Es waren mit der Charité wie mit dem Krankenhause Bethanien Verhandlungen über Aufnahme des Kranken im Gange, doch scheinen beide Heilanstalten nicht die erforderliche Räumlichkeit disponibel gehabt zu haben. Die Familie hatte vorgeschlagen, den Grafen unter jeder erforderlichen polizeilichen Ueberwachung in seiner Wohnung am Pariser Platz ärztlich behandeln zu lassen, doch schien man auch darauf nicht eingehen zu wollen. Am Sonnabend hat der Graf übrigens derselben Zeitung zufolge den zivilrechtlichen Anspruch auf den Besitz derjenigen Dokumente verfolgen lassen, welche er zurückbehalten hat. — Die „Trib.“ schreibt, die gegen den Grafen eingeleitete Voruntersuchung werde so beschleunigt werden, daß dieselbe Ausgangs nächster Woche wohl beendigt sein dürfte. „Graf Arnim wird auf das Zuvorkommendste von den Beamten der Stadtvoigtei behandelt, namentlich erweist ihm der Direktor von Bornstaedt jede nur mögliche Aufmerksamkeit. Jeden Mittag zwischen 1 und 2 Uhr ergeht sich der Graf im Garten des Stadtvoigtei-Direktors, und nimmt alsdann das ihm von seiner Familie gesandte Diner ein. Der hiesige Korrespondent des „Daily Telegraph“ ist irrig berichtet, wenn er mittheilt, daß den Beamten der Stadtvoigtei amtlich untersagt worden ist, den Grafen mit dem Titel „Excellenz“ anzureden; selbst der Untersuchungsrichter, der nach dem herkömmlichen Usus den Inhaftirten nur mit dem Wort „Angeschuldigter“ anzureden braucht, respektirt doch den Stand des Grafen Arnim und handelt in seinem Auftreten auch darnach.“

— Die im landwirthschaftlichen Ministerium zur Berathung von Veterinär-Angelegenheiten abgehaltenen Konferenzen an denen in den letzten drei Tagen auch Hr. Prf. Virchow Theil nahm, sind geschlossen worden. Unter den Mitgliedern herrscht eine große Anerkennung darüber, daß der Herr Minister Dr. Friedenthal die Verhandlungen ununterbrochen bis zu Ende geleitet und allen in der Diskussion erörterten technischen Gesichtspunkten ein großes Interesse gewidmet hat. Am Donnerstag gab der Herr Minister den Mitgliedern der Konferenz ein Diner im Englischen Hause. — Das Ministerium für die landw. Angelegenheiten hat die sämmtlichen Regierungen und Landdrosteien mit umfassender Anweisung über die Ausführung des Fischereigesetzes vom 30. Mai d. J. versehen. Das Gesetz hat für den Betrieb der Küsten- und Binnenfischerei eine Mehrzahl ganz neuer, von dem bestehenden Zustande wesentlich abweichender Bestimmungen getroffen und zum Schutze der Fischerei und des Fischbestandes Einrichtungen vorgesehen, welche von größerer wirthschaftlicher Bedeutung zu werden versprechen. Es wird nunmehr darauf ankommen, das Gesetz in allen seinen Theilen mit Sorgfalt und Sachkenntniß durchzuführen. Von besonderer Wichtigkeit ist die Bildung von Fischerei-Genossenschaften zur Herstellung einer geregelten Aufsichtsführung und zum Schutze des Fischbestandes, eventuell auch zur gemeinschaftlichen Bewirthschaftung und Nutzung der Fischwasser. Auch die im Gesetze vorgesehene Herstellung von Laichschonrevieren wird ihre günstige Wirkung für die Erhaltung der werthvollen Fische, namentlich der Salmoniden, nicht verfehlen und die Einrichtung der sogenannten Fischpässe, welchen das Gesetz besondere Beachtung widmet, wird unsern Binnengewässern die heimischen Wanderfische erhalten. Wie die „N. A. Z.“ hört, ist bei Ausführung des Gesetzes auf diese Punkte besonderer Nachdruck gelegt. — Wegen der Vorbereitung und sachverständigen Bearbeitung der durch landesherrliche Verordnung zu erlassenden fischereipolizeilichen Vorschrift im engeren Sinne sind die erforderlichen Einleitungen getroffen.

— Unter dem 30. September d. J. ist seitens des Ministeriums der geistlichen 2c. Angelegenheiten an sämmtliche Regierungen und Landdrosteien folgende Verfügung ergangen:

Mittelst Allerhöchster Ordre vom 27 Juli c. haben des Kaisers und Königs Majestät die Bestimmung der Kabinets-Ordre vom 7. April 1840, wonach vor der Bildung neuer katholischer Parochieen überall die unmittelbare Allerhöchste Genehmigung einzuholen ist, außer Wirksamkeit zu setzen geruht. Indem ich die königl. Regierung 2c. hiervon in Kenntniß setze, bemerke ich, anlangend das bei Errichtung und Veränderung von katholischen Parochieen einzuhaltende formelle Verfahren was folgt: Nach den Grundsätzen des preußischen Staatsrechts ist die Befugniß, Parochieen zu errichten und die Grenzenzen derselben zu bestimmen, eine dem Staat vorbehaltene Attribution. Bei Ausübung derselben sollen die geistlichen Oberen ihres dabei obwaltenden Interesses wegen gehört werden. Die eigentliche Entscheidung gebührt dagegen überall der Staatsgewalt, die allein darüber zu bestimmen hat, zu welcher Parochie Jemand als beitragendes Mitglied gerechnet werden soll. Durch die Verfassungsurkunde sind diese Grundsätze, welche in dem Allgemeinen Landrecht (§§ 328 ff. II. 11) einen besonderen Ausdruck erhalten haben, und deren juristisches Motiv darin liegt, daß die Parochialgemeinden als privilegirte Korporationen gelten, weder aufgehoben noch geändert worden (Erk. d. Ober-Tribunals vom 31. Mai 1861 Entsch. 46 Seite 31). Sie haben indeß während der letzten Jahrzehnte nicht mehr gleichmäßig Anwendung gefunden. Während bei evangelischen Gemeinden die Aufstellung und Vollziehung der Erektions-Urkunden, überall durch ein gemeinschaftliches Zusammenwirken der Staats- und Kirchenbehörden erfolgt, ist die Konstituirung katholischer Parochial-Verbände wesentlich den Bischöfen anheimgefallen. Sowohl die Einleitung und Führung der bezüglichen Vorverhandlungen, wie die Beschlußnahme und urkundliche Feststellung des neuen Verhältnisses geschieht durch die kirchliche Behörde. Eine Konkurrenz des Staats tritt erst in zweiter Linie mittelst bloßer Genehmigung der bereits ergangenen kirchlichen Anordnungen und regelmäßig nur in so weit ein, als die Wirkung der letzteren in die Sphäre des bürgerlichen Rechts hinübergreifen soll. Diese Anomalie zu beseitigen und das volle Recht des Staats auch der katholischen Kirche gegenüber zur Anerkennung zu bringen, erscheint aus prinzipiellen wie aus praktischen Gründen geboten. Demgemäß sind fortan auch bei katholischen Parochial-Innovationen die betreffenden Einrichtungsurkunden von der zuständigen Bezirks-Regierung gemeinschaftlich mit den geistlichen Oberen aufzustellen, resp. zu vollziehen, vor ihrer Ausfertigung aber hierher mittelst besonderen Berichts zur Prüfung und Bestätigung einzureichen. Die königl. Regierung 2c. veranlasse ich, hiernach in Zukunft zu verfahren; wobei es sich versteht, daß die vorberegten Grundsätze auch auf die Parochialbildung im Bereich des altkatholischen Kirchenwesens Anwendung finden.

— Ueber die Resultate der während der letzten Tage im Ministerium des Innern bezüglich der Provinz Berlin gepflogenen Besprechungen erfährt das „Berliner Tagebl.“ noch folgende Einzelheiten:

Die Vorlage über die Provinz Berlin wird nicht in der über die neue Provinzial-Ordnung enthalten sein, sondern als eine besondere eingebracht werden, was schon um deshalb für korrekter gehalten werden muß, als eben die Provinz Berlin nur die beiden Städte Berlin und Charlottenburg, sonst aber die Dörfer und Ortschaften des weiteren Polizeibezirks umfaßt, also schon wegen der Provinzial-Vertretung und der Provinziallasten eine ganz andere Behandlung erfahren muß, als sie die mehr normale Theilung von Stadt- und Landgemeinden nach Besitz und Seelenzahl in den bisherigen Provinzen erfordert. Die Provinz Berlin wird demnach bestehen aus zwei Stadtbezirken Berlin und Charlottenburg und dem Landbezirke, zu dem die Dörfer und Ortschaften vereint werden, und in welchem der Polizeipräsident von Berlin die Geschäfte des Landraths versehen wird. Auch über die Oberpräsidentenstelle ist dem Vernehmen nach schon entschieden worden, und zwar wird der Oberpräsident der Provinz Brandenburg zugleich als Oberpräsident der Provinz Berlin, natürlich mit getrennter Verwaltung, angestellt werden.

Mainz, 9. Oktober. Wie der „Augsb. Postztg.“ von hier geschrieben wird, ist von der dem Bischof von Paderborn zugeschriebenen, auf den päpstlichen Index gesetzten Schrift nunmehr eine zweite „veränderte“ Auflage erschienen, in welcher die betreffende anstößige Stelle zuerst nochmals in der früheren Weise wiederholt, sodann aber, wie es auch in der Vorrede heißt, „mit vorbehaltloser kindlicher Unterwürfigkeit gegen die höchste Lehr-Autorität des heiligen Stuhles“ verbessert, und damit die Censur beseitigt ist.

Lüdinghausen, 8. Oktober. Der „W. Z." schreibt man: „Zu der gestern in Dülmen abgehaltenen Katholikenversammlung entsandte der hiesige katholische Verein den Gastwirth Middeler, damit dieser den sympathischen Gefühlen des klerikalen Klubs Ausdruck gebe. Kaum hatte sich M. seines Auftrages entledigt, als er, vom Schlage gerührt, entseelt zu Boden sank." (Wären wir Alban Stolz, so würden wir den berühmten „Finger" wittern.)

Dresden, 9. Oktober: [Eine Leichenverbrennung.[Heute Abend fand in aller Stille die erste Verbrennung einer menschlichen Leiche in dem von Friedrich Siemens zu dem Zweck hier gebauten Ofen statt. Seit nahe 14 Tagen befand sich der Schwager der verstorbenen Lady Dilke mit dem Testamentsvollstrecker, einem londoner Sachwalter in Dresden, um die behördliche Erlaubniß für die Ausführung des letzten Willens der Dame zu erlangen, die auch erreicht wurde, nachdem die Hinterlassenen das Zugeständniß gemacht hatten, daß die Verbrennung als ein „wissenschaftliches Experiment" angesehen werde. Der Gemahl der Verblichenen, Sir Charles Wenthworth Dilke, Mitglied des House of Lords, ist aus der englischen Kirche ausgeschieden und so sah sich die hiesige englische Geistlichkeit nicht in der Lage, die Ceremonie der Leichenbestattung zu vollziehen, während die protestantischen Pfarrer, unbekannt mit dem Sachverhalt, den englischen Geistlichen vorzugreifen, Anstand nahmen. Die Leiche wurde vor nahe fünf Wochen in London einbalsamirt und in einem mit Blei umhüllten Sarge hierher transportirt, so daß nunmehr ein Verzug der Bestattung um der Ceremonie willen nicht thunlich erschien. Nach Entfernung der äußeren Bleiumhüllung wurde der Sarg geöffnet und der Leichenbefund von dem im Aufrage des Staatsministeriums fungirenden Stadtbezirksarzt Niedner festgestellt. Anwesend waren außer den bereits genannten Herren u. A. der Polizeipräsident von Dresden und Stadtrath Flath als behördliche Zeugen, Generalarzt Roth, Medizinalrath Dr. Küchenmeister, Stadtverordneter Dr. Spitzner und Ingenieur Pieper als wissenschaftlicher Beobachter. Herr Friedrich Siemens ersuchte die Anwesenden, der Bestattung würdig um ein stilles Gebet für die Verblichene, dem darauf die Einbettung in die obere Kammer des Verbrennungsgewölbes folgte. Einige Minuten nach der Einführung der Leiche in einem eichenen Sarge, von dem der Deckel entfernt war, gestattete der anwesende Schwager der Verstorbenen die Oeffnung der Beobachtungsthür des Gewölbes, und so konnte durch diese der Prozeß der Verbrennung in allen seinen Stadien detaillirt gesehen werden. Nach sechs Minuten geschah schon die, durch die eigenthümliche Form des Sarges begünstigte Zersprengung dieser äußeren Hülle. Nach zehn Minuten waren die Muskeltheile durchgehends abgelöst und nach kaum 20 Minuten das Skelett gänzlich freigelegt und begann zu zerfallen. Das Verkohlen der inneren Weichtheile war bei 30 Minuten bedeutend vorgeschritten und nach einer Stunde auch der Knochenbestand wesentlich reduzirt. Nach 75 Minuten konnte bereits das Gewölbe zur mechanischen Entfernung der auf der oberen Etage zurückgebliebenen wenigen Theile geöffnet und von dem unteren Flur desselben die gesammelten Rückstände im Gewicht von annähernd sechs Pfund herausgehoben und in eine Urne überfüllt werden. Der Eindruck, den der ganze Vorgang auf die Anwesenden hinterließ, rechtfertigte die Anführung der Strophen von Justinus Kerner:

Und zum Trotz dem kalten Tod
Glüht ein heißes Morgenroth,
Solches trägt in Himmelslüfte
Ueber Moder, über Grüfte,
Eines Menschen letzten Rest —
Das ist Tod nicht, ist ein Fest!

Frankreich.

Paris, 10. Oktober. Die Angelegenheit des Grafen Arnim beschäftigt nach wie vor die hiesige Presse und man tritt allgemein für Arnim ein, weil man ihn für einen Feind Bismarcks und des deutschen Reiches hält und weil die Gelegenheit günstig ist, seinen Zorn an dem deutschen Reichskanzler auslassen zu können. Die Zeitungen bringen spaltenlange Artikel über die Sache. „Der Skandal, den in Europa die so brüske Verhaftung des Grafen Arnim gemacht hat, wird noch immer ärger." Mit diesem Stoßseufzer lenkt das Hauptregierungsorgan, der „Français", die Aufmerksamkeit auf „die Angelegenheit Arnim's", die sein berliner Berichterstatter echt melodramatisch aufzustutzen weiß. Nach dem „Français" stehen Berlin die Haare zu Berge; nach dem „Univers" „ist Europa von Ueberraschung betroffen und Deutschland von geheimem Entsetzen ob der Verhaftung des Grafen Arnim, eines seiner sozialen Stellung wegen angesehenen und durch die Freundschaft des Königs geehrten Botschafters, der wie ein gemeiner Verbrecher ergriffen und allen Härten einer Untersuchunghaft unterworfen ward". Der Geist eines Universmannes glaubt den telegraphischen Depeschen nicht, „er gelangt dahin, sich zu überzeugen, daß der Mann von Blut und Eisen sein Glück zu den letzten Extremen der Kühnheit stachelt, um es aus einem von so vielen Vorzeichen angekündigten Schiffbruche zu retten." Noch mehr: „Es ist ein merkwürdiges Schauspiel und nicht ohne eine gewisse Titanengröße, wenn man diesen kecken Teutonen ganz Europa die Stirn bieten sieht, wie er begierig ist, das Gewissen von 50 Millionen seiner Landsleute zu unterjochen und seinen Willen als einzige Staatsregel hinzustellen. Wird es ihm gelingen. Wird Otto v. Bismarck die Angel einer neuen Welt werden? Dies bejahen, hieße die Geschichte Lügen strafen und Gott und die Menschheit beleidigen!" Dies ein Pröbchen der frommen Betrachtungen, die alle an den Arnim'schen Prozeß geheftet werden und ihm folgen wie ein Kometenschweif. Den Franzosen ist Arnim plötzlich zu einer Größe geworden. Dahin kommt man, wenn man Alles, was geschieht, nur durch die Brille politischer und religiöser Leidenschaft betrachtet.

Der Kriegsminister hat folgendes Zirkularschreiben a die Corpskommandanten gerichtet:

Herr General! Mehrere Berichte unserer Militär-Attachés und der von uns nach Deutschland zu den dortigen Manövern gesandten Offiziere haben besonders die Ruhe und Mäßigkeit im Kommando betont; Hand- und Kopfbewegungen treten zuweilen im Kommando an die Stelle der lauten Stimme. Diese heute bei unseren Nachbarn gewöhnliche Handlungsweise bietet den werthvollen Vortheil, die Aufmerksamkeit der Truppen fortwährend wach zu erhalten und ihnen zugleich von dem Augenblicke an, wo sie unter den Waffen sind, eine vollständig disziplinirte Haltung zu geben. Ich lenke ganz besonders Ihre Aufmerksamkeit auf die so befriedigenden Ergebnisse und ich wünsche, nach und nach einen solchen Fortschritt in unserer Armee eingeführt zu sehen. Man kann in der That, ohne der Klarheit und dem Nachdruck des Kommandos zu schaden, eine Tendenz verbessern, die uns eigenthümlich ist, welche nur unserem nationalen Charakter entspringt und die sich in Ausrufungen kund giebt, die so lärmend als nur irgend möglich sind. Ich beschäftige mich übrigens in diesem Augenblicke mit den Mitteln, um auf das Nothwendigste die durch unsere Ordonnanzen gegenwärtig in Kraft sich befindenden Kommando-Wiederholungen zu verringern, welche die Ausübungen des Ober-Kommandos, besonders bei der Vereinigung von bedeutenden Truppenkörpern noch verwickelter machen. Ich bitte Sie, mir Ihr persönliches Urtheil einzusenden 2c.

General de Cissey.

Die französische Armee soll also wieder einmal von der deutschen profitiren. Wir glauben indeß kaum, daß mit dieser Kriegsministerialverfügung viel erreicht werden wird und argumentiren diese Meinung mit Cissey's eigenen Worten über den Nationalcharakter der Franzosen. Derselbe wird immer wieder zum Durchbruch kommen. Es dürfte überhaupt schwer sein, eine Armee zu finden, in welcher preußische Mannszucht, verständnißvoller und sich lautlos vollziehender Gehorsam so ohne Weiteres Wurzel schlagen könnten. In den meisten Staaten fehlen hierzu alle Vorbedingungen, welche der junge Preuße, resp. Deutsche von Kindesbeinen an als berechtigt und nothwendig anzuerkennen gewöhnt ist.

Italien.

Rom, 7. Oktober. Der neue Unterrichts-Minister hat nicht die Absicht, sein Schifflein mit der schweren Fracht eines allgemeinen Unterrichtsgesetzes beladen, den parlamentarischen Wogen anzuvertrauen. Wenigstens nicht im Laufe der bevorstehenden Session. Auch die Frage über den Schulzwang, obwohl sie ihm persönlich sehr am Herzen liegt, will er noch offen lassen — ist doch auch sein Vorgänger gerade an dieser gescheitert — und dann in einer folgenden Session, wenn die Götter es so beschlossen haben, mit der dahin zielenden Vorlage eine andere verbinden, welche den von Geistlichen ertheilten Unterricht ganz aus dem eigentlichen Schulplane hinausverlegt. Den Religionsunterricht als solchen will er damit nicht abschaffen, aber ihn in die Hände des Lehrers legen. Nach den Erklärungen, welche er jüngst in der Plenarversammlung des Oberschulrathes abgegeben hat, wird Bonghi nun in der nächsten Session drei Vorlagen einbringen: 1) ein Gesetz, welches die Schulgeldbeträge für den höheren Unterricht in den verschiedenen Provinzen gleichstellt und die Gehälter der Lehrer an Gymnasien, Lyceen und Realschulen (scuole tecniche) erhöht; 2) ein Gesetz, welches die Gehälter der Elementarlehrer erhöht und das Verhältniß der Kommunen zu den Volksschulen modifizirt; 3) ein Gesetz, welches diejenigen Lehr-Anstalten, auf welchen klassischer Unterricht ertheilt wird, neu organisiren soll. — Wie an allen Orten, so hat auch hier, wo der Betreffende acht Jahre als Gesandter Preußens beim heiligen Stuhle zugebracht hat, die Verhaftung des Grafen Arnim ein nicht geringes Aufsehen erregt. Während die liberalen Blätter gar nicht wissen, was sie dazu sagen sollen, zumal da die lakonische Kürze des Telegramms keine weiteren Anhaltspunkte bietet, feiert die „Voce della Verita" einen der glücklichsten Tage ihres journalistischen Dasein. Im September 1870, kurz vor und bei dem Einrücken der italienischen Truppen in Rom, hat die klerikale Partei sich gern der angelegentlichen Bemühungen und der Vermittlung durch ihn als den damaligen preußischen Gesandten bedient; seit dem Tage aber, wo er durch die Veröffentlichung der ersten auf das Konzil bezüglichen Aktenstücke bewies, daß er ihnen doch etwas in die Karte geschaut hatte, behandelte das Blatt der Partei ihn als einen miserablen Verräther.

Rußland und Polen.

□ **Petersburg,** 7. Oktober. [Uralsche Kosaken. General Ignatiew. Zudrang zu den Schulen. Staatsforsten. Lehrerinnen-Seminare. Russische Zustände] Die Gerüchte von Unruhen, die unter den Kosaken des Uralgebiets ausgebrochen sind, scheinen doch nicht unbegründet zu sein. Die „Uralsche Heereszeitung" meldet, daß zur Bewältigung der Revolte in der Stadt Uralsk Linientruppen eingerückt sind, und auch der General-Gouverneur von Orenburg, General-Adjutant Krischanowsky, daselbst eingetroffen sei. — Ein serbisches Blatt will wissen, daß der Botschafter am türkischen Hofe, General Ignatiew, welcher vor Kurzem hier weilte, sich um seine Versetzung nach Wien oder Berlin bemühe. Hier ist davon nichts bekannt, auch stehen keine Personenwechsel der russischen Vertreter an beiden Höfen bevor. — Der Zudrang der Jugend zu Spezialschulen, sowohl militärischer, wie ziviler, wie überhaupt zu den Unterrichtsanstalten, ist in diesem Jahre ein ungeheurer. Zur Seekadettenschule haben sich über 260 Kandidaten gemeldet und Vakanzen giebt es nur 60; dasselbe Verhältniß zeigte sich bei der Eintrittsprüfung zu dem technischen Institut in Petersburg und den höheren weiblichen Unterrichtsanstalten u. s. w. Vor Allem ist es die jüdische Jugend, die sich in die Schulen drängt. Der Grund hiefür ist ein leicht erklärlicher; nach den Bestimmungen über die allgemeine Wehrpflicht, hat nur Derjenige einen Anspruch auf eine einjährige Dienstzeit, welcher die Schulen beendet hat; sonst dauert dieselbe 6 Jahre. — Nach dem Budget für das Jahr 1875 beträgt der Reinertrag aus den ungeheuren Staatsforsten im russischen Reiche nur 5 Millionen Rubel; die öffentlichen Blätter haben bereits oft genug über den verhältnißmäßig geringen Nutzen, welchen der Staat aus seinen Forsten zieht, Klage geführt, bisher hat sich jedoch noch Niemand gefunden, der hiergegen eine Heilmittel angeben konnte. Die Unredlichkeit und Nachlässigkeit der Forstbeamten sind der Hauptgrund für diese geringen Einnahmen. In Deutschland werden dieselben Waldungen wenigstens einen zwanzigfach höheren Ertrag bringen. — Um dem fühlbaren Mangel an tüchtigen Volksschullehrerinnen abzuhelfen, sollen demnächst bei den weiblichen Schulen des geistlichen Ressorts Seminare für Lehrerinnen in's Leben gerufen werden. In Wilna wird der Anfang gemacht werden und sind zu diesem Zweck bereits 15,000 Rubel assignirt worden. — Ein Korrespondent der „Pet. Wiedom." enthält aus Berditschem eine traurige Schilderung von der unter der Bevölkerung in Folge der letzten großen Brände herrschenden Noth. Ueber zehntausend Personen haben ihre ganze Habe verloren, es fehlt ihnen an Kleidung und Wohnung, am schlimmsten ist die Wohnungsnoth; die in aller Eile aufgeführten Baracken sind nicht ausreichend, außerdem ist die Miethe für dieselben eine sehr große. Ferner heißt es in der Korrespondenz: Allgemein sind die Klagen über die mangelhafte polizeiliche Aufsicht. Die folgenden Thatsachen beweisen, daß diese Klagen nicht unberechtigt sind. In Berditschem, einer Stadt von 50,000 Einwohnern, giebt es nur 18 konzessionirte Schänken, neben diesen existiren aber hunderte von geheimen Schänkbuden; man kann sich daher vorstellen, welche Demoralisation daraus entspringt. Es ist daher kein Wunder, daß es noch im vergangenen Winter in Berditschem förmliche Diebeskomptoirs gab, welche man wie eine Lombardbank aufsuchen mußte, wenn Jemand seine entwendeten Sachen auslösen wollte. Die Polizei übte dabei eine großartige Connivenz. In Folge dessen gingen Klagen über Klagen nach Kijow; anfangs schrieb die Polizei an den Gouverneur, daß sie nicht schuld sei, da alle Hauseigenthümer und nicht allein die gewöhnlichen Bewohner Diebe sind, als aber der Gouverneur zur Untersuchung einen besonderen Beamten herschickte, zeigte es sich offenbar, daß die Polizei mit den Spitzbuben unter einer Decke stecke."

Türkei und Donaufürstenthümer.

Belgrad, 4. Oktober. Wir haben bereits mitgetheilt, daß in Belgrad eine Verschwörung entdeckt sein soll, die einen Umsturz in Serbien im Sinne der sozialistischen Propaganda mit Berufung des Ex-Fürsten Karageorgievich auf den Thron zum Zwecke haben soll. Sowohl in Belgrad als in Schabatz und an anderen Orten auf dem Lande wurden Verhaftungen von bekannten Persönlichkeiten vorgenom-

---

Interimstheater.

Das Interimstheater hat, nachdem es im Verlauf der letzten Woche verschiedene ältere Sachen vorgeführt, am Sonntag die erste Novität gebracht und diese Novität hat, wie wir leider konstatiren müssen, nicht angesprochen. Wir sind nicht abergläubisch genug, um in diesem ersten mißlungenen Versuch etwa eine Art Vorbedeutung zu sehen. Freilich verlautet von brauchbaren Stücken, welche an auswärtigen Bühnen für die Wintersaison in Aussicht genommen sind, herzlich wenig; produzirt wird massenhaft, aber das Produzirte qualifizirt sich in der Mehrheit ungleich mehr für den Papierkorb als für die Bühne des betreffenden Direktors. So kann denn das zweiaktige „Lustspiel" von G. Justinus „Hausse und Baisse" oder „Die Getreidespekulanten" höchstens als Beweisstück dafür gelten, wie wenig erfreulich es gegenwärtig in unserer Bühnenliteratur, sofern es sich um das heitere Genre handelt, aussieht. Unsere modernen „Dichter" wollen nun einmal nichts lernen. Für sie sind alle klassischen Vorbilder umsonst auf der Welt gewesen. Jeder, „sobald der Gott sich in ihm regt" fabelt irgend eine unbedeutende Geschichte zusammen und giebt sie in möglichst naiver Form zum Besten. So Herr Justinus, der von dem Begriff „Lustspiel" offenbar noch kein Verständniß hat. Das Lustspiel unterliegt, genau wie das Drama hohen Styls, bestimmten ästhetischen Gesetzen, und wenn ihm auch größere Freiheiten gegeben sind als diesem, so hat es doch in jedem Fall die allgemein dramatischen Gesetze zu respektiren, nach welchen sich ein Knoten schürzen und lösen muß, d. h. von innen heraus. Aeußere Einwirkungen sind hier wie überall episch. In dem Stück des Herrn Justinus ist von Handlung gar keine Rede. Es ist eine langweilige Familiengeschichte, die dadurch einen pikanten Beigeschmack erhalten soll, daß der künftige Schwiegervater in Getreide auf Hausse, der künftige Schwiegersohn auf Baisse spekulirt, ohne daß der eine vom andern weiß. Je nach dem Steigen oder Fallen des Kurses erscheint die Liebe des Baissiers zur Tochter des Haussiers gesichert oder nicht. Herr Steigerer hat seinem künftigen Eidam 20,000 Thlr. Mitgift versprochen; er kann sie aber nicht zahlen, da sie verspekulirt sind; das ist indeß auch nicht nöthig, denn der Eidam, der bei demselben Kommissionär spekulirt, hat diese 20,000 Thlr. gewonnen. So bleibt es also beim Alten und kein Mensch begreift, weshalb der „Dichter", um zu diesem überraschenden Resultate zu gelangen, uns anderthalb Stunden rauben mußte. Auf Einzelheiten wollen wir uns nicht weiter einlassen, aber bemerken müssen wir doch, daß das Opus in seltener Weise mit Witzen der fadesten Art ausgestattet ist.

Die Aufführung war besser als das Stück verdiente; wir haben die Mühe und Sorgfalt bedauert, die auf ein so mißrathenes Musenkind verwendet wurden. Hr. Badewitz spielte den Haussier recht naturwahr: gutmüthig, mit trockenem Humor; Herr Winds suchte dem Baissier die beste Seite abzugewinnen, was ihm theilweise auch gelang. Der Künstler ist noch jung und wird sich hoffentlich die Entwickelung seiner äußeren Kunstmittel angelegen sein lassen. An Intelligenz dazu scheint es ihm nicht zu fehlen. Eine recht gute Leistung bot Herr Düsterloh als Kommissionär Schnapper, wenngleich es dem Künstler nicht recht gelingen wollte, die für diese Rolle angenommene Dialektfärbung festzuhalten. Was die Damen betrifft, so leisteten Frau Lanius (Adelgunde) und Frau Badewitz (Mathilde Streng) mit ihren unbedeutenden Rollen das Mögliche. Wenig Geschmack vermochten wir dagegen zu unserem Bedauern Frl. Sandorié (Gretchen) abzugewinnen, welche außer einer ansprechenden Erscheinung nichts für die Bühne mitzubringen scheint.

Das zahlreich anwesende Publikum verhielt sich kühl. E.

Am Sonntag Abend gab man bei ausverkauftem Hause Franz von Suppé's zweiaktige Operette „Das Pensionat". Die Direktion des Interimstheaters scheint bei der Feststellung des Repertoirs für Oper und Operette von der Ansicht auszugehen, daß es besser sei, während der Anfangsstadien einer neuen Saison kleine Sachen wohleinstudirt und gut, als große mangelhaft und überstürzt in Scene gehen zu lassen. Nach den trüben Erfahrungen voriger Saison muß diese Praxis im hohen Grade billigenswerth erscheinen und wir sind weit davon entfernt unsere Bühne zu Aufführungen aufzumuntern, denen sie augenblicklich noch nicht gewachsen ist. Im Uebrigen aber sind wir in den Stand gesetzt, mittheilen zu können, daß dem Wunsche: es möge neben der Operette auch die leichte Oper kultivirt werden, in vollem Maße entsprochen werden wird. Gegenwärtig schweben noch Verhandlungen um das Engagement eines zweiten Tenors, während der zukünftige Barytonist unserer Interimsoper bereits hier eingetroffen ist. Wie wir weiter hören, ist zunächst Adam's „Postillon von Lonjumeau" für den ersten Opernabend in Aussicht genommen. Bis dahin heißt's allerdings: fürlieb nehmen mit Suppé und Offenbach. Jedenfalls aber könnte sich der verdiente Chef unseres Theaterorchesters, Herr Kapellmeister Appold ein weiteres Verdienst um das Musikleben unserer Stadt erwerben, wenn er jetzt, d. h. in einer Zeit wo wir weder Oper, noch Symphonie-Konzerte haben, die Theaterabende mit Ouvertüren, ansprechenden Opernpotpourri's, oder Sätzen aus größeren Konzertkompositionen ausstattete und dafür die Exekutive des niederen Tanzmusikgenre's auf das Allernothwendigste beschränkte.

Die Musik des ehemaligen Kapellmeisters vom Theater an der Wien zum „Pensionat" ist durchgehends dankbar für die Bühnendarstellung, die Weisen Suppé's schmeicheln sich so leicht dem Ohre ein. Ohne eine eigene ausgeprägte Physiognomie zu besitzen, zeigt die Partitur der hier in Rede stehenden Operette, wie fast alle Schöpfungen Suppé's, Reminiscenzen an die verschiedensten Bühnenkomponisten: an Mozart, an Rossini, an Meyerbeer, an Nicolai, an Weber und Donizetti, dem Lehrer Suppé's in der Harmonie. Vor allen Dingen tritt in Momenten musikalisch ausgedrückter Erregung eine Accordenfolge zu Tage, welche nicht im Kopfe des guten Dalmatiers geboren, sondern unseres großen Mozart großem Don Juan entlehnt wurde. Suppé's Balladenstyl mit den regelmäßig wiederkehrenden Zierwerken für die Flöte ist derjenige Otto Nicolai's, während Weber öfters geradezu abgeschrieben ist. Wir erinnern hier nur an die Stelle im zweiten Akte des „Pensionat", als die Brigitte im zärtlichen Tete a Tete mit dem Bedienten Florian erwischt wird. Dort ist Note für Note der Einsatz jenes Bauernchores wiederzufinden, welcher in der

men, worunter sich auch die beiden Redakteure des Oppositionsjournals „Glas Ivanosti" befinden. Ein Wiener Blatt erfährt über die dunkle Geschichte Folgendes:

Ein Advokat, Milenkovic, ein sehr fähiger, jedoch charakterloser Mann, der in Schabatz monatlich bis zu 200 Dukaten zu verdienen wußte und das Geld ebenso schnell wieder durchzubringen pflegte, verstand es, von dem Fürsten Karageorgievich bedeutende Summen unter der Vorspiegelung zu entlocken, er stehe an der Spitze einer zahlreichen und einflußreichen geheimen Gesellschaft, die das jetzige System in Serbien stürzen und an dessen Stelle eine freiheitliche Regierung mit der gleichzeitigen Entthronung der Dynastie Obrenovich einsetzen wolle. Der Fürst überwachte ihm zu diesem Zwecke die Einkünfte von einem ihm gehörigen Gute, das in Serbien in den Donau-Niederungen nächst der Save-Mündung liegt, und Milenkovich entwickelte eine rührige Thätigkeit. Er suchte sich Genossen, trat in Beziehungen zu der oppositionellen Presse und machte einen abgewirthschafteten Journalisten Namens Danojlovic zu seinem Vertrauten. Inzwischen wurde das Gut derart mit Schulden belastet, daß es im Lizitationswege verkauft werden mußte wobei Danojlovic nicht nur seinen Antheil nicht erhielt, sondern durch die Schlauheit und Gewissenlosigkeit des Milenkovic überdies in eine Situation gerieth, die ihm viel pekuniären Schaden verursachte. Erbittert hierüber, denunzirte er den Milenkovic bei der Polizei, welcher es gelang, eine umfangreiche verdächtige Korrespondenz bei den vorgenommenen Hausdurchsuchungen mit Beschlag zu belegen, die nun als Grund zu der Verhaftung dient. Der Regierung kam die Sache gerade im jetzigen Momente sehr gelegen, und sie wird nicht versäumen, sie gegen die Omladinisten bestens auszunützen.

Tagesübersicht.

Posen, 12. October.

Die geringe Majorität (33 gegen 30 Stimmen) mit welcher sich die Sozialpolitiker in Eisenach für die kriminalrechtliche Verfolgung der Arbeiter, welche ihren Kontrakt brechen, ausgesprochen hat, zeigt, daß selbst unter den „Kathedersozialisten" die Gemeingefährlichkeit dieses sozialen Vergehens eingesehen wird. Interessanter aber auch seltsamer klingt die Nachricht, daß Ehren-Wagner, welcher vor Kurzem Gast in Varzin war, als „persönlicher Vertreter" des vom ständigen Vereinsausschusse eingeladenen Fürsten Bismarck auf dem Kongreß erschienen sei. Damit ist dem Geheimen Rathe (ob „außer Dienst" oder „zur Disposition" vermögen wir nicht zu sagen; zwar keine amtliche Funktion anvertraut, aber trotzdem würde diese Thatsache, an deren Bestätigung wir gern zweifeln möchten, dem deutschen Volke und seiner parlamentarischen Vertretung fast wie ein Schlag in's Gesicht erscheinen.

Ueber den Eindruck, welche die Verhaftung des Grafen Arnim in England hervorgebracht hat, läßt sich ein londoner Korrespondent der „Kölnischen Zeitung" wie folgt aus:

Die Verhaftung des Grafen Arnim erregt hier ungewöhnliches Aufsehen. Wenn ich außerdem noch bemerke, daß namentlich die Diplomaten darüber in flatternde Bewegung gerathen sind, gleich Tauben, die durch einen Schuß aus ihrer Nachmittagsruhe aufgescheucht wurden, daß die Mitglieder des Foreign Office mehr als jemals dem lieben Herrgott danken für die Gnade, daß er sie nach Downingstreet statt nach der Wilhelmsstraße verpflanzt hat, daß alle Gegner des Reichskanzlers alle möglichen bösen Gedanken gegen ihn laut werden lassen und daß unsere Tageblätter nicht recht zu wissen scheinen, wie sie den Gegenstand anfassen sollen, da ihnen eben so sehr wie andern Sterblichen die thatsächlichen Anhaltspunkte für dessen Beurtheilung fehlen, so glaube ich über diesen Vorfall so ziemlich alles gesagt zu haben, was sich über ihn von hier sagen läßt. Eine genaue Würdigung desselben ist, nebenbei bemerkt von englischer Seite vielleicht um so weniger zu erwarten, als es bei den englischen Gesandten seit langer Zeit zur Sitte (oder wenn man will: Unsitte) geworden ist, diejenigen Zuschriften ihres jeweiligen Chefs, die, wenn auch rein politische Mittheilungen enthaltend, privatim an sie gerichtet werden, als ihr Eigenthum zu betrachten und als solches ihren Familien-Archiven statt den Gesandtschafts-Archiven einzuverleiben. Wie viele Schriftstücke dieser Gattung in der Memoiren Literatur Englands zur Verwendung gelangten, ist sattsam bekannt. Der vor Kurzem ausgegebene 3. Band von Lord Palmerstons Leben durch Herrn Evelyn Ashley (den Sohn Lord Shaftesbury's, welcher die Herausgabe des von Lord Dalling [Sir H. Bulwer) begonnenen und durch dessen Tod unterbrochenen Werkes zum Schlusse führte) liefert hiefür abermals einen schlagenden Beweis, denn in ihm finden sich eine Menge solcher diplomatischer Privatbriefe abgedruckt, über deren private Natur selbst die Gelehrten des auswärtigen Amtes, um wie viel mehr preußische Richter, verschiedener Ansicht sein dürften.

Aus Paris wird heute wiederholt bestätigt, daß der dortige spanische Gesandte dem Minister des Auswärtigen, Herrn von Decazes, eine neue Note der spanischen Regierung wegen Ueberwachung der Pyrenäengrenze durch die französischen Behörden überreicht hat. Wie man sich erinnern wird, wurde dem pariser Kabinete schon im Mai oder Juni dieses Jahres ein ähnliches Aktenstück übermittelt, dessen Beschwerden Herr von Decazes im Juli auf höchst laue Weise zu widerlegen versuchte und schließlich die spanische Regierung aufforderte, genauere Angaben für die allgemeinen Klagen beizubringen. Dies scheint jetzt durch die neue Note geschehen zu sein. Dieselbe soll den Umfang einer Denkschrift haben und alles das aufzählen, was französischerseits im Laufe von 4 Jahren gegen Spanien gesündigt worden ist. Wie der „Moniteur" versichert, geht aus den spanischen Deduktionen klar hervor, daß die französischen Behörden in den Pyrenäendepartements die Carlisten unterstützt haben. Eigentlich ist das eine alte Geschichte, über die man sich schon längst klar ist. Herr von Decazes wird nun abermals Gelegenheit haben, seine diplomatische Ader fließen zu lassen, indem er die spanische Denkschrift so beantwortet, daß Frankreich nicht geradezu genöthigt ist, pater peccavi zu sagen.

In Sachen des Carlisten-Krieges wird der brüsseler „Independence" aus Bayonne vom 12. Oktober depeschirt, daß die Absetzung Dorregaray's die Carlisten unangenehm berührt habe. Natürlich, weßhalb hätten sie sonst aus diesem Anlaß einen Aufstand versuchen sollen? Ferner wird in der Depesche gesagt, Don Carlos habe die befestigten Stellungen bei Pennaccerade bezogen. Ob hier figürlich geredet ist und die „Carlisten" gemeint sind, ist aus der Depesche mit Bestimmtheit nicht zu ersehen. Im anderen Falle müßte die Blessur, welche der Prätendent bei Durango erhalten hat, sehr leichter Art gewesen sein, wenn sich der Gottesstreiter schon jetzt wieder an Marschbewegungen betheiligen kann. Als die bedeutsamste Nachricht vom Kriegsschauplatze aber ist hervorzuheben, daß das linke Ebroufer durch die Besetzung von Laguardia frei geworden und somit den Angriffsbewegungen der Carlisten gegen Miranda Halt geboten worden ist. Letztere sind von dem auf Viana vordringenden Moriones zurückgeworfen worden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 12. Oktober.

— Bekanntlich werden seitens der Staatsanwaltschaft in Gnesen eifrige Nachforschungen nach der Person des (geheimen) apostolischen Delegaten für die Erzdiözese Gnesen angestellt; und es haben deshalb bereits mehrfache Vernehmungen von Geistlichen in dieser Angelegenheit stattgefunden. Zu diesen zählt auch der Dekan Tomaszewski in Trzemeschno, welcher drei Mal vor das dortige Kreisgericht geladen wurde, um Auskunft über die geheime Diözesanbehörde zu geben. Hr. Tomaszewski hat jedoch stets sein Zeugniß verweigert und sich schließlich beschwerdeführend über dieses Verfahren an die höhere Instanz gewandt. Auf diese Beschwerde ist ihm nun, wie der „Kuryer Poznański" schreibt, gestern aus Berlin ein sehr ungünstiger Bescheid geworden. Das ultramontane Blatt, welches auf den Inhalt desselben später zurückzukommen verspricht, erwähnt für heute und vorläufig, „daß hiesige Juristen, welche den Bescheid des Tribunals (Obertribunals?) gelesen haben, sich in Beweisführungen und Paragraphen vertiefen, um die Deduktionen desselben auf irgend eine Weise zu begründen."

— Wie der „Kuryer Pozn." erfährt, sollte der Domherr Woyciechowski aus Gnesen, welcher wegen Uebertretung der Maigesetze eine halbjährige Haft in Bromberg abbüßte, zu Ende vergangener Woche aus dem Gefängniß entlassen werden. Doch sei es noch unbekannt, ob derselbe bereits in Gnesen eingetroffen ist. Hr. Woyciechowski soll sich übrigens der besten Gesundheit erfreuen.

— Die hiesigen polnischen Blätter stellen aus Anlaß der Inhaftirung des Hrn. Casimir v. Niegolewski aus Włościejewki an die polnischen Abgeordneten das Verlangen, daß sie „eine solche willkürliche Behandlung von Bürgern des Staates" im Abgeordnetenhause zur Sprache bringen.

r **Im k. Mariengymnasium**, wo heute nach den Michaelisferien das neue Schuljahr begann, wurden als neue Lehrer eingeführt die Herren: Dr. Hassenkamp, früher am Gymnasium zu Bromberg, Ronke, bisher am Gymnasium zu Ostrowo, und Reiske, bisher am Matthiasgymnasium zu Breslau.

r. **In Bolechowo** bei Murow.-Goslin fanden am Donnerstag und Freitag der vorigen Woche auf dem Gute des Herrn Dr. v. Szuldrzynski Proben mit verschiedenen landwirthschaftlichen Maschinen statt, die von den hiesigen Maschinenfabriken der Herren Cegielski und Urbanowski u. Romocki gestellt waren.

r. **Eine Sachverständigen-Deputation**, bestehend aus dem Stadtbaurath Stenzel, dem Gasanstalts-Inspektor Hemme und dem Professor Dr. Szafarkiewicz reiste im Auftrage der städtischen Behörden heute von hier nach Breslau, um dort das Sidermann'sche Gasbereitungsverfahren, bei dem aus Exkrementen und Sinkstoffen Leuchtgas bereitet, und auf diese Weise die schädlichen Fäcalstoffe möglichst rasch vernichtet werden, kennen zu lernen. Von dort wird sich die Deputation nach Berlin begeben, um daselbst das Petri'sche Verfahren, welches dieselben Stoffe zur Leuchtgasbereitung verwerthet und bereits in mehreren Fabriken eingeführt ist, in Augenschein zu nehmen. Sollten sich jene Gasbereitungsmethoden als praktisch bewähren, so würde die Möglichkeit gegeben sein, durch Einführung derselben unserer Stadt die, auf 750,000 bis 1 Million Thlr. sich belaufenden Kosten einer Kanalisation zu ersparen.

↗ **Wohnungsverhältnisse.** Durch genaue Ermittelungen seitens der Polizeibehörde ist festgestellt, daß innerhalb der Stadt Posen nach dem diesmaligen Quartalsumzuge 151 Wohnungen unvermiethet geblieben sind, und zwar: 75 kleine bis zum Preise von jährlich 100 Thlr., 40 mittlere bis zu 200 Thlr., 36 große über 200 Thlr. Dabei ist zu bemerken, daß nur diejenigen Quartiere in Betracht gezogen worden sind, welche allen Ansprüchen genügen. Von kleinen Wohnungen sind die meisten unvermiethet geblieben im V. Polizeirevier, nämlich 29; dann folgen das IV. Revier mit 13, das I. mit 12, das III. mit 8, das VI. (innerhalb der Stadt) mit 6, das II. mit 4 kleinen Wohnungen. Von mittleren Wohnungen blieben unvermiethet 11 im III., 10 im I., 8 im IV., 6 im VI., 3 im II., 2 im V. Revier; von großen Wohnungen 18 im IV., 7 im VII, 6 im III., 4 im I., 1 im III., 0 im V. Revier.

↗ **Diebstähle.** Bei zwei Frauenzimmern auf der Magazinstraße und auf St. Adalbert wurden größere Holzstücke gefunden, welche von dem Zirkusbau auf dem Kanonenplatze herrühren. Die Frauenzimmer gaben an, das Holz von einem Arbeiter gekauft zu haben, und sind alle drei Personen verhaftet worden. Ein Glaserlehrling unterschlug seinem Prinzipal 10 Thlr., die er von einem Kunden einkassirt hatte, und entlief unter Mitnahme eines Glaserdiamants. Einem Handelsmanne aus Berlin wurden aus seiner Marktbude am Alten Markt diverse Schnittwaaren gestohlen; ebenso einer Handelsfrau aus Berlin diverse Weißwaaren. Ein Barbiergehilfe ist gestern unter Mitnahme von ca. 20 Thlrn. Kundengeldern verschwunden.

st. **Bentschen**, 9. Oktober. [Amtseinführung. Landwehr-Verein.] Nachdem in Folge des Ablebens des Beigeordneten Oberst-Lieutenant Meden der Stabsarzt Dr. Vollmer am 7. d. Mts. von der Stadtverordneten-Versammlung in dessen Stelle gewählt worden ist und von der kgl. Regierung die Bestätigung erhalten hat, ist derselbe gestern in öffentlicher Sitzung des Magistrats und Stadtverordneten in sein neues Amt eingeführt resp. verpflichtet worden. — Der hiesige Landwehrverein macht recht erfreuliche Fortschritte, derselbe hatte vor einigen Tagen den Verlust eines Kameraden zu beklagen, welcher von Seiten des Landwehrvereins mit militärischen Ehren zur Grabstätte begleitet wurde. Dieses Geleit hat hier große Sympathien erweckt und dürfte wohl Veranlassung geben, daß die Betheiligung eine noch regere sein wird.

d— **Koschmin**, 8. Oktober. [Vom Seminar. Subhastationen. Kunststraßenbeschädigungen.] Vor einigen Tagen ist der bisherige Realschullehrer — auch Theologe — Herr Dr. Thiemann aus Görlitz, welcher am hiesigen ev. Schullehrer-Seminar zum ersten Lehrer ernannt worden ist, hier eingetroffen. Es würde nun das Lehrerkollegium, bestehend aus dem Direktor, vier ordentlichen Lehrern, 1 Hülfs- und 1 Uebungslehrer vollzählig sein, wäre nicht der ordentl. Seminar- und Turnlehrer Ritter, welcher während des vorjährigen Wintersemesters einen Kursus in der Central-Turnanstalt zu Berlin durchgemacht hat, von dem Herrn Minister als Hülfslehrer in diese Anstalt kommittirt. So angenehm ein solches Kommissarium auch für den Betreffenden ist, da es neben dem pekuniären Vortheile, nämlich 50 Thlr. monatliche Diäten neben dem etatsmäßigen Gehalte, auch die Aussicht auf event. Beförderung im Hintergrunde mit sich bringt, so erwächst den übrigen Lehrern der Anstalt, da eine besondere Vertretung der Kostenersparniß wegen nicht verfügt ist, dadurch eine bedeutende Mehrarbeit, welche um so fühlbarer werden dürfte, als von ihrer Arbeitskraft, welche ohnehin schon durch die normale Berufsthätigkeit aufs höchste angestrengt wird, in Folge der am Seminar seit Jahr und Tag fast fortwährend gewesenen Vakanzen, schon bedeutende Mehrleistungen verlangt wurden. Die Frage, ob dadurch schließlich nicht die rüstigste Kraft ermüden muß, und ob es überhaupt im Interesse der Anstalt liegt, mag hier unbeantwortet bleiben. Da es jedoch nichts Gewöhnliches ist, daß an einer höhern Lehranstalt innerhalb 4 Jahren neben einmaligem Wechsel des ersten Lehrers, des Musiklehrers und des Hilfslehrers, vier verschiedene Direktoren fungirten, so mögen dieselben hier besonders genannt sein. Der Direktor Stoll, Superintendent in Obernik und früher als Missionar zur Bekehrung der Juden thätig, welcher die Anstalt seit ihrer Begründung 1864 geleitet hatte, verließ dieselbe im Herbste 1870, weil seine Nerven die aufreibende Thätigkeit nicht länger vertrugen. Er erhielt eine mit 2000 Thlr. jährlich dotirte Pfarre königl. Patronats in der Provinz Sachsen. Nach ihm kam Dr. Kriele, ein Philologe, der auch Theologie studirt, dieselbe aber nach Erreichung der Berechtigung zum Predigen ruhen gelassen hatte. Leider wurde diese als Mensch und Gelehrter gleich hoch zu schätzende Kraft nach nicht ganz einjähriger Thätigkeit ihrem Wirkungskreise durch den Tod in Folge eines Lungenleidens in der Blüthe der Jahre entrissen. Dann kam Spohrmann, früher Pastor, später einige Jahre erster Lehrer an Seminarien. Er wurde auf seinen eigenen Wunsch nach kaum einjähriger hiesiger Wirksamkeit an das neu begründete Seminar nach Sagan in Schlesien versetzt.

Introduktion des Freischütz das Spottlied Kilian's (Allegretto G-dur „Schau der Herr mich an u. s. w.") begleitet. Von Carl Maria von Weber höchst originell erfunden, wird dort die harmlose Neckerei im 8. und 9. Takte auf den Textsylben „he, he, he, he, he u. s. w." durch rasch folgende Viertel von g und dann von der Secunde g a ausgedrückt. Herr Suppé hat gemeint, daß das so sehr schön sei und folglich wurde es in bekannter Unverfrorenheit für die Pensionats-Partitur annektirt.

Fräulein Grönberg (Helene) zeigte sich auch diesmal wiederum als eine geschulte Sängerin. Wie wir nachträglich erfahren, hat diese Dame früher ausschließlich der Oper angehört und ist in Partien wie Cherubim, Zerline, Page Urbain u. s. w. mit vielem Erfolge aufgetreten. Gestern glaubten wir während des Gesanges der Künstlerin eine kleine Neigung zum Tremulo wahrzunehmen und möchten der Sängerin dringend empfehlen, diese Unsitte, welche sich so leicht angewöhnt und so schwer abzustellen ist, so lange es noch Zeit ist mit allen Mitteln zu unterdrücken. Ferner liegt es nicht im Charakter der Rolle der Helene, daß sich dieselbe an dem Tanze betheiligt, welchen ihre Kolleginnen nach Abgang der Brigitte im ersten Akt ausführen. Sie wartet des Geliebten, ist melancholisch und tanzt folglich nicht Cancan. Besonders Achtenswerthes leistete Frln. Grönberg im Crescendo- und Diminuendogesang, auch war ihr Ansatz ein trotz aller Weichheit korrekter und der Ton von sympathischem Schmelz getragen.

Herr Bernhardt wollte sich als „Karl" selbst übertreffen und bot in gesanglicher wie in Hinsicht auf das Spiel gleich Anerkennenswerthes. Es ist wirklich fabelhaft, welche Routine dieser Mann besitzt, selbst den aufmerksamsten Hörer über Klippen und Schwächen hinweg zu täuschen. Frln. Seifert sang ihre Ballade in etwas heiserem Tone, überhaupt scheint das Organ der Dame mehr für Mezzo-Sopran veranlagt zu sein. Herr Düsterloh fand sich mit der leporelloartigen Partie des „Florian" sehr gut ab und Frau Lanius war als Brigitte vollkommen an ihrem Platze.

Wünschenswerth wäre ein präciseres Einsetzen der Chöre. Sollten die Mitglieder musikalisch zu schwach sein, um ohne Weiteres einen Satz a capella zu intoniren, so könnte ja auf irgend eine Art, vielleicht mittelst des Klaviers, die Tonica leise hinter der Scene gegeben werden. Ebenso von dort das Avertissement zum Einsetzen. Das Orchester that seine Pflicht. H.

Eines der merkwürdigsten Testamente

ist wohl jenes des in den fünfziger Jahren verstorbenen Kalocsaer Erzbischofs Grafen Nadasdy. Die Abwickelung der darin enthaltenen Legate brauchte bei der riesigen Anzahl derselben eine ungewöhnlich lange Zeit und manche Punkte dieses Testaments dürften auch heute nicht uninteressant sein, da sie die Denkweise des verewigten Kirchenfürsten charakterisiren. Unter dem Nachlasse des Erzbischofs befanden sich auch 1700 neue goldene Tabaksdosen, welche er in majores und minores klassifizirte und testamentarisch vermachte. Die Prälaten, Domherren und sonstigen Würdenträger des kalocsaer Erzkapitels, desgleichen die Erzdechanten der Diözese erhielten Tabaksdosen aus der Klasse majores, die Dechante, Pfarrer und dergleichen aber aus der Klasse minores. Bedacht wurden Alle, welche dem Oberhirten unterstanden. Und wie kam Graf Nadasdy zu dieser Dosensammlung? Er hatte in den Jahren 1848 bis 1849 weder zu den österreichischen noch zu den ungarischen Banknoten großes Vertrauen und da er deren sehr viel besaß, kam er nach Pest, Wien und in andere große Städte und wo er in einem Goldarbeiterladen Tabaksdosen fand, kaufte er diese zusammen und ließ sie nach Kalocsa bringen. Schließlich hatte er eine volle Kiste mit Dosen, in den Handlungen der Goldarbeiter und Juweliere war aber nicht eine einzige zu finden. Graf Nadasdy hatte aber noch immer einige der „verdächtigen" Banknoten übrig und diese fanden sich in seinem Nachlasse in einer anderen Kiste vor, jedoch nicht in Papier, sondern in Gold, und zwar in Gestalt von Armbändern. Wo der Erzbischof ein goldenes Armband fand, da kaufte er es und sammelte auf diese Weise eine Unzahl solchen Schmuckes. Er war ein Feind der Edelsteine, weil er für deren Echtheit keine Garantie hatte, und so kaufte er auch nicht ein einziges Armband, welches mit Juwelen geschmückt war. Nur pures Gold fand vor seinen Augen Gnade. In jener Zeit waren derlei Armbänder ebenso selten zu haben, als eine goldene Tabaksdose, denn Graf Nadasdy kaufte weit und breit Alles auf. Von den Armbändern verschenkte der Erzbischof auch nicht ein Stück, die ganze Sammlung ging an seine Erben aus der gräflichen Familie über.

* **Eine Schulanekdote vom Grafen Arnim.** Graf Arnim erwies sich schon auf der Schule als überaus begabt und talentvoll. Charakteristisch für ihn ist folgende Thatsache. Als er zu Michaelis 1838 in Cöslin von der Tertia in die Sekunda aufgestiegen war und vom Ordinarius der Klasse zur Aufnahme des „Nationale" öffentlich befragt wurde, was er werden wolle, antwortete er dreist: „Diplomat", worüber sämmtliche Mitschüler in ein schallendes Gelächter ausbrachen. Acht Jahre später war er wirklich geworden, was er hatte werden wollen; er hatte die diplomatische Laufbahn wirklich betreten.

---

* **Wien**, 7. Oktober. In einem Feuilleton des „N. L." werden folgende Intermezzi aus den Manövern bei Arad erzählt: In unserer Nähe knatterte ein lustiges Gewehrfeuer. Eine feindliche Abtheilung hatte einen exponirten Trupp umgangen und begann ihn aus allernächster Nähe mit Massenfeuer zu begrüßen. „Herr Hauptmann . . ." ruft der Kommandant der feindlichen Abtheilung . . . „sehen Sie nicht, daß Sie gefangen sind?" — „Wie konnten Sie die Annäherung des Feindes übersehen?" donnert der heransprengende Oberkommandant des geschlagenen Freundes, „sparen Sie Ihr Pulver, Herr Hauptmann, legen Sie sich hin, Sie sind todt, sind nicht mehr zu brauchen. . . ." Und der „todte" Hauptmann steckt seinen Säbel ein und befiehlt seiner Abtheilung „zu sterben". . . . Der „Freund" ist an anderer Stelle um so siegreicher. Er hat den rechten Flügel des „Feindes" gefaßt und mit großer Ausdauer geworfen. Die Plänkler der Avancirenden sind den Zurückweichenden hart auf der Ferse, in entsprechender Distanz folgt die den Fliehenden vernichtende Artillerie, die Kavallerie umschwärmt und attakirt die aus der Ordnung kommenden Kolonnen, da stockt plötzlich die ganze Bewegung, der Sieger läßt den Besiegten „Gewehr bei Fuß" entweichen. Mit von den Aufregungen des eben beendeten Kampfes geröthetem Gesichte sprengt der Kommandant der „Sieger" an den finster blickenden Oberkommandanten heran. „Warum haben Sie den Geworfenen nicht vollends geschlagen und vernichtet?!" ruft ihm dieser zürnend entgegen. — „Weil der Kukurutz (Mais) mir im Wege gestanden ist!" lautete die mit militärischer Strammheit gegebene Antwort. . . .

Seit Mai d. J. steht der Anstalt nur eine rüstige junge Kraft vor, der Pastor a. D. Herr Schönwälder. Durch einige Jahre erster Lehrer an der hiesigen Anstalt, in welcher Eigenschaft er zugleich die Direktoratsgeschäfte während der oft monatlangen Vakanzen mit versah, hat er sowohl Proben für seine pädagogische Befähigung als auch ganz besonders für seine außergewöhnliche Leistungsfähigkeit geliefert. Hoffen wir im Interesse des Seminars, daß der Wechsel hiermit auf längere Zeit abgeschlossen sei. Noch mag bemerkt sein, daß Herr Schönwälder ein Koschminer Kind, der Sohn des vor mehreren Jahren hier verstorbenen Pastor Schönwalder ist. — Gestern fand auf dem kgl. Kreisgericht zu Pleschen die Subhastation des 900 Morgen großen, dem Kaufmann Kaminski in Pleschen gehörigen Ritterguts Wengrzynow statt. Der Kaufmann Meyer Mamlok aus Krotoschin erstand dasselbe für das Meistgebot von 31,500 Thlr., also nicht ganz 35 Thlr. pro Morgen. Ein immerhin niedrig zu nennender Preis, obwohl der Boden nur durchschnittlich guter Roggenboden, — c. 100 Morgen gute Wiesen — in schlechter Kultur und kein Inventar vorhanden ist. Die Gebäude sind allerdings auch nicht ausreichend und in keinem guten Zustande. Es waren 61,000 Thlr., also mehr als die Hälfte des augenblicklichen Werthes, hypothekarisch eingetragen. So mancher hat hierbei sein Geld verloren, insbesondere ist auch ein hiesiger Kaufmann mit einigen Tausend Thalern ausgefallen. Herr Kaminski, der das Gut, einschließlich Inventar, vor 1 Jahr für die Hypothekenschulden von einem Herrn Zölfel, — Pommer — übernommen, hat wohl nichts verloren. Zölfel, der es auch nur kurze Zeit gehabt, konnte sich mit den hiesigen polnischen Dienstleuten nicht stellen und hat deshalb wiederholt durch wahrscheinliche ruchlose Brandstiftung bedeutenden Schaden gelitten. — Leider ist dies in unserer Gegend nicht die einzige Subhastation wegen so ungeheurer Ueberschuldung. Vor 5 Monaten wurde das dem Julius Harmel gehörige, 1100 Morgen große Rittergut Chwalencinek von seinem Schwiegervater, dem Kaufmann Neugebauer in Ostrowo für 51,000 Thlr. in öffentlicher Subhastation erstanden. Es ist auch dies, obwohl c. 46 Thlr. pro Morgen treffen, ein geringer Preis, da das Gut in hoher Kultur steht und gute Gebäude hat. Harmel ist durch Brandunglück, und weil er sich seinem wohlhabenden Schwiegervater aus falscher Scham nicht rechtzeitig offenbarte so hineingerathen. Leider haben hierbei mehrere Beamten ihren Nothgroschen verloren, den sie ihm um so lieber anvertraut hatten, als er ihnen als solider Mann und vorzüglicher Landwirth — dies ist notorisch — bekannt war. Hoffentlich wird Herr Neugebauer als Ehrenmann, der mit dem Kaufe immer ein gutes Geschäft gemacht haben dürfte, seiner Zeit für die Schuld aufkommen.

Noch eine dritte Subhastation, nämlich die des c. 5000 Morgen großen Ritterguts Sosnica, Herrn v. Chlapowski gehörend, haben wir zu verzeichnen. Es ist von seiner Frau für 130,000 Thlr. erstanden worden. Auch hierbei sind c. 140,000 Thlr. Hypothekenschulden ausgefallen. Ob der Besitz nun auf die Dauer gesichert, dürfte fraglich sein. Daß solche Fälle so häufig und in so kurzer Zeit eintreten können, ist gewiß ein fauler Fleck in unserm sozialen Leben und vornehmlich wohl die Folge der Sucht, mehr zu scheinen als man ist. Man erwirbt ein großes Gut, an dem man kaum ein paar tausend Thaler sein eigen nennen darf, will es aber mit denjenigen in Allem gleichthun, welche eine gleiche soziale Stellung auf der Basis ihres ausreichenden Vermögens einnehmen. Mögen solche Beispiele dazu beitragen, die in falsche Bahnen gelenkte Richtung eines großen Theiles unserer Zeitgenossen wieder auf den richtigen Weg zu bringen. — So viel uns bekannt, dürfen die Gräben und Böschungen an Kunststraßen, wie Chausseen ꝛc. deren Grasnutzungen allerdings verpachtet werden, nicht als Weideplätze benutzt werden. An den hiesigen Chausseen kann man jedoch täglich beobachten — vornehmlich jetzt wo das Gras auf den Feldern alle wird — wie Ziegen ꝛc. an den bezeichneten Stellen geweidet werden. Daß die Böschungen ꝛc. dadurch nicht besser werden und dem Kreise resp. Staate nur mehr Unterhaltungskosten erwachsen, dürfte auf der Hand liegen. Hoffentlich genügt dieser Hinweis um solche Ungehörigkeiten abzustellen.

Vermischtes.

* **Berlin,** 10 Oktbr. [Verloren und gefunden. Ein Wechselkommissionär.] Die „N. B.-Ztg." erzählt: Die Gattin des bei seiner Versetzung nach Posen viel genannten Herrn Oberregierungsrath R. traf in vergangener Woche hier auf dem Anhalter Bahnhofe ein. Da ihre Verwandten, die sie auf dem Perron empfingen, vorschlugen, nach der ganz in der Nähe des Bahnhofes gelegenen Wohnung zu gehen, so gab sie einem Dienstmanne den Gepäckschein, um das Gepäck nachzubringen. Nach Verlauf einiger Stunden erscheint auch der Dienstmann mit dem Gepäckschein und der Nachricht, daß das Gepäck nicht da sei. Man telegraphirt und recherchirt, aber der Koffer mit dem Inhalte von einigen hundert Thalern an Werth bleibt verschwunden. Erst nach Verlauf von fünf Tagen kommt ein Gepäckträger der besagten Eisenbahngesellschaft und bringt das Gepäck, aber o Schrecken, der Koffer ist offen. Der Koffer war irrthümlich mit anderem Gepäck einem Reisenden nach dem Hotel mitgegeben worden. Dieser hatte ihn als fremdes Eigenthum refusirt. Man hatte es aber für angemessen gefunden, ihn zu öffnen und dann erst nach der Anhaltischen Eisenbahn zurückzusenden. Als nun der Koffer von der Eigenthümerin revidirt wurde, verwandelte sich der nicht geringe Schrecken in Freude, da nichts fehlte, obgleich ein Schmuck im Werthe von 400 Thlr. oben auf lag. — Die Staatsanwaltschaft hat der „Trib." zufolge einen großen Fang gethan. Ein seit Jahren sehr bekannter Wechselkommissionär, in der Behrenstraße wohnhaft, der Wohlthäter — so zu sagen — der ganzen preußischen Armee, soweit nämlich deren Offizierstand geldbedürftig war, seit 1866 der norddeutschen, seit 1870 der deutschen Armee, hier wie in allen Garnisonstädten ein oft angerufener Helfer in der Noth, Namens O., ist wegen so und so vieler Fälschungen verhaftet worden. Das Ereigniß macht besonders in Offizierskreisen großes Aufsehen, und der Telegraph hat bereits die wichtige Nachricht nach unzähligen Kasinos des deutschen Reiches getragen.

⊙ **Breslau,** 11. Oktober. [Hohe Durchreisende. Katholiken-Versammlung. Schulrevisionen. Hofjagd. Bienenzüchter-Verein. Tabakbau. Morde. Cholera.] Das nahe gelegene Kamenz ist wieder bewohnt indem Prinz Albrecht mit seiner Gemahlin, seiner Mutter und Schwester auf einige Herbstwochen dort Aufenthalt genommen hat. Ebenso ist gestern der Herzog von Braunschweig in Sybillenort eingetroffen um die alljährlichen großen Herbstjagden abzuhalten. Von der projektirten Heirath mit der Tochter des Exkönigs von Hannover verlautet nichts mehr, dagegen wird viel über die dereinstige Nachfolge im Herzogthum Oels polemisirt. Eine Partei meint, der Sohn des Königs Georg müsse succediren falls er dem Kaiser Wilhelm resp. seinem dereinstigen Nachfolger den Lehnseid leiste, die andere Partei ist der Ansicht, das Lehen sei überhaupt erledigt und müsse nach dem Tode des Herzogs Wilhelm, da sowohl dieser als der verstorbene Herzog Carl ohne Leibeserben geblieben seien, an die Krone Preußens zurückfallen. — Zu der am 19., 20. und 21. Oktober hier tagenden Katholiken-Versammlung sollen schon über 4000 Anmeldungen eingegangen sein, der Empfang und die Ansprache erfolgt im Vinzenzhause, während das Festessen im Saale des Schießwerdergartens abgehalten wird. — Der Bericht des kath. Schulen-Insp. Dr. Höhnen, über die Versumpfung und den niederen Wissensgrad in den sogenannten Pfarrschulen hat in ultramontanen Kreisen viel Staub aufgewirbelt und eine Menge Entgegnungen hervorgerufen. Statt sich aber an die Sache selbst zu halten und diese zu widerlegen, sucht man gegnerische Mißstände aufzudecken und übertreibt diese in einer Weise, daß die Gehässigkeit aus jedem Federstriche herausblickt. — Ende Oktober wird, wie bereits mitgetheilt, der Kaiser zur Hofjagd in Ohlau erwartet. In seiner Begleitung werden sich, wie jetzt feststeht, der Kronprinz und die Prinzen Karl und Friedrich Karl befinden. Die Jagden sollen 2 Tage dauern und werden die Allerhöchsten Herrschaften im Ständehause, das Gefolge aber in den angesehensten Häusern der Stadt Quartier nehmen. Während der Jagd soll an einer geeigneten Stelle im Walde ein Frühstück eingenommen werden und ist es der Wille des Kaisers, daß während dieser Pause, Jedermann freien Zutritt in die nächste Nähe der hohen Jagdgäste gestattet werde. — Am 5. Oktober fand hier im Saale des Hotel de Silesie eine Versammlung des General-Bienenzüchter Vereins statt und hatten sich dazu fast sämmtliche geladene Delegirte der jetzt in Schlesien bestehenden 22 Lokal-Vereine eingefunden. Die bekannten Bienenzüchter Baron Rothschütz und Pastor Schönfeld hielten belehrende und ansprechende Vorträge über Drohnenbau resp. Einschränkung desselben und über Handhabung der sogenannten Bienenschlunden. — In unseren tabackbauenden Kreisen Ohlau und Neumarkt neigt sich die Tabackerndte ihrem Ende zu; sie ist in diesem Jahre weder durch zeitige Fröste noch durch starke Regengüsse gestört worden. Die Blätter sind ihrer Qualität nach sehr schön, die Quantität bleibt aber in Folge der großen Dürre hinter den Erwartungen zurück. In Folge der niedrigen Preise dieses Produkts lagert noch bei manchem Produzenten vor und zweijähriger Taback. Der Tabackbau in unserer Provinz geht übrigens von Jahr zu Jahr zurück und tritt an dessen Stelle der Zuckerrübenbau. — Die abgelaufene Woche ist wiederum reich an Verbrechen gewesen und macht besonders ein Mord, den ein Steuerbeamte, der Hauptamts-Assistent v. Januszewsky in Neustadt an einem neun- bis zehnjährigen Mädchen begangen haben soll, vieles Aufsehen. Der p. v. J. ist ein Mann in den 60er Jahren und hat sich während seiner langen Dienstlaufbahn, sowohl als Soldat wie als Zivilbeamter eines durchaus guten Rufes und der Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erfreut. Man glaubt, daß das ermordete Mädchen das uneheliche Kind seiner Angehörigen gewesen ist. Was die näheren Umstände des Verbrechens betrifft, so ist das Kind von dem in Neisse wohnhaften Sohne des Angeschuldigten einem Lohnfuhrmanne zur Weiterbeförderung nach Neustadt übergeben worden; etwa eine Viertelmeile von der Stadt hat es der p. v. J. in Empfang genommen und einige Tage nachher fand man die Ermordete, vermittelst eines Hanfstrickes, in einer am Wege gelegenen Sandgrube vergraben. Der muthmaßliche Mörder leugnet hartnäckig. — In Gogolin ist die Cholera zum Ausbruch gekommen und glaubt man, daß die Seuche durch Bekleidungsgegenstände, welche aus Groß-Stein von Cholerakranken herstammen, eingebracht worden sei.

* **Aus Mecklenburg,** 10. Oktober wird der „Trib." Folgendes geschrieben:

Ich hatte im ebenvergangenen Sommer das Glück, in der Bibliothek eines Stralsunder Freundes eine ganze Reihe von Jahrgängen einer vor Decennien in Stralsund erschienenen belletristischen Zeitschrift der „Sundine, Unterhaltungsblatt für Neuvorpommern und Rügen", aufzustöbern, in denen ich mit dem antiquarischen Behagen des Bücherliebhabers blätterte. In den Jahrgängen 43, 44 fand ich vielfach Gedichte, die in den urinnigsten Freudelauten der Welt Lust besangen und priesen und deren Lektüre mir das reinste humoristische Entzücken gewährte. Unterzeichnet waren diese Gedichte mit dem Namen „Strolch". Offenbar ein Pseudonym, sagte ich mir, und fragte den Freund, indem ich ihm von meinem bei der Lektüre jener Gedichte empfundenen Entzücken sprach, welches lebendige Menschenkind denn hinter diesem „Strolch" sich wohl verborgen haben möge? Das räthst Du gewiß nicht!" entgegnete der Freund mit verschmitztem Lächeln. „Nein!" „Nun, ich will weder Dein Rathsherrntalent, noch Deine Geduld auf die Probe stellen, also höre und staune! Dieser „Strolch" ist kein Geringerer, als Carl Quistorp, der berühmte Ducherower Pleite-Pastor!" Offenen Mundes starrte ich den Freund an. Kaum aber hatte ich mich nur von meinem, mich starrmachenden Erstaunen ein Weniges erholt, so stürmte ich auch schon hinauf auf mein Zimmer und warf mich mit fanatischer Leidenschaft auf das wiederholte und immer wiederholte Studium der Gedichte dieses „Strolches".

Da haben wir also das leibhaftige Seitenstück zu dem flotten Referendarius und späteren Cultusminister von Mühler.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 12 Oktober. Graf Arnim wird morgen früh in Folge seines von den Gerichtsärzten konstatirten Krankheitszustandes nach dem Charité-Krankenhause übergeführt werden. Der Stadtgerichts-Präsident hat heute bereits zwei zur Aufnahme Arnim's hergerichtete Zimmer inspizirt. Zwei Polizeibeamte sind zur Bewachung Arnim's dorthin kommandirt.

München, 12. Oktober. Der „Bairische Kurier" meldet, daß die Königin-Mutter heute Mittag in der Pfarrkirche zu Waltenhofen bei Hohenschwangau das katholische Glaubensbekenntniß nunmehr abgelegt hat.

Jesuiten und Protestanten.

[Eingesandt.]

In der gegenwärtigen Zeit des Kampfes der Gewissensfreiheit wider die römische Anmaßung und Unterdrückung jeder freieren Glaubensmeinung, welcher sich immer mehr zu einem allgemeinen Kampfe aller Freigesinnten gegen den von den Jesuiten geleiteten Ultramontanismus zuspitzt, dürfte es nicht überflüssig sein, den Schleier von dem bisherigen Treiben der Jesuiten resp. der römischen Kirche so viel als möglich zu lüften, um namentlich ihr Verhalten gegen die Protestanten näher kennen zu lernen. Nicht Jeder hat Zeit und Gelegenheit, Blicke in die dunkle Kammer der kirchlichen Intoleranz und Verfolgungssucht der Jesuiten zu werfen, welche sich in ihren Lehrbüchern und den traurigen Ereignissen früherer Jahrhunderte dem forschenden Auge aufthut. Wer aber einmal Gelegenheit hat, einen Blick in jenen finsteren Abgrund römischer Verfolgungssucht zu werfen, der sieht Dinge, die nur dem geringsten Theile des größeren bezw. protestantischen Publikums bekannt sein dürften. Einige solcher Blicke wollen wir heute in das Lager unserer Feinde thun, um zunächst zu sehen, was sie vom Verfluchen, Verfolgen und Tödten der Ketzer lehren und in dieser Beziehung schon geleistet haben. Eine ältere Broschüre von einem ungenannten Verfasser giebt uns dazu die nöthige Anleitung.

Durch den Jesuitenpater Perrone läßt nicht nur der Jesuiten-Orden sondern auch der Papst, welcher ihn auch für eine Reihe anderer Unterrichtsanstalten, namentlich für das bei unsern deutschen Ultramontanen so beliebte „deutsche Kollegium" autorisirt hat, ohne alle Schminke lehren: a) Alle, welche in freiwilliger Trennung von der römischen Kirche sterben, sind **ewig verdammt;** b) die religiöse Toleranz ist **gottlos** und **absurd.** (Prael. theol. Tom. I. pag. 255 ff.) Damit stimmen auch die **125** Flüche, welche die römische Kirche zu Trient, nicht etwa gegen die Lehre der Protestanten, sondern gegen die Protestirenden selbst (si quis dixerit — anath. s.) geschleudert hat, wie der feierliche Doppelfluch gegen uns Ketzer selbst, mit welchem das Concil geschlossen wurde. Durch die berüchtigte Bulle In Coena domini, welche jedes Jahr am Gründonnerstage verlesen wird, werden alljährlich alle Ketzer, Lutheraner, Reformirte ꝛc. im Namen des dreieinigen Gottes (!) mit ihren Fürsten und Vertheidigern, ja mit Allen, die ihnen nur Gunst oder freundliche Aufnahme gewähren — verflucht! Im 27 Canon des III. Lateranconcils werden sogar die eigenen Kirchengenossen verflucht, „welche sich unterstehen sollten, in ihren Häusern oder Ländereien sogenannte Puritaner (Protestanten) ꝛc. aufzunehmen." Das IV. Lateranconcil verdammte nicht nur alle Protestirenden, sondern forderte auch alle weltliche Gewalt jeden Grades auf, dieselben auszurotten. Dieselben römischen Synoden im Lateran und zu Montpellier belohnten den blutigen Mörder der Protestanten, Simon v. Montfort, mit den Ländereien, welche den unglücklichen Opfern der römischen Glaubenswuth gehört hatten. Die Bulle cum ex apostolatus entsetzt alle Fürsten, Mächtigen, Fähigen, die sich nicht zu Verfolgern der Protestanten hergeben wollen, ihrer Würden und Güter. Den Vasallen des Königs Johann von England befahl der Papst, „sich bei Strafe des Bannfluchs gegen ihren Herrn zu empören". — Paul IV. verfügte im Jahre 1559, daß alle früheren Erlasse über Bestrafung der Protestirenden für immer gültig und erneuert seien; alle ketzerischen Fürsten sollten ihrer Herrschaft und Güter beraubt sein. Er befiehlt, alle Protestirenden als Ketzer zu behandeln, sie zu meiden und ihnen in keiner Weise irgend einen menschlichen Beistand zu gewähren. Diese offenbar sehr liebreiche Bulle behauptet gleich im Eingang, der Papst habe die Fülle der Gewalt über alle Völker und Reiche, richte Alle und dürfe von Niemandem gerichtet werden. (Bullar tom. I. p. 829—831.) Pius V. bestätigte diese Verordnung den 21. Dezember 1566 (Bullar. tom. II. p. 199—201. Gregor XIII. lebte diesen Erlassen seiner Vorgänger treu nach. Die 70,000 Protestanten, welche aktenmäßig innerhalb acht Tagen bei Gelegenheit der pariser Bartholomäusnacht in Frankreich ermordet wurden, hat der Papst und die verfolgungssüchtige Lehre seiner jesuitischen Gemeinschaft auf dem Gewissen. Ueber diese Bluthochzeit (24. Aug. 1572), in welcher so viele Tausende von Reformirten überfallen und ermordet wurden, veranstaltete er kirchliche Dank- und Freudenfeste, weil die Feinde der Wahrheit und der Kirche (nach seiner Meinung vernichtet seien, (ob deletos in Gallia veritatis et ecclesiae hostes). Wir fügen den Grund seiner Freuden, Kanonendonner, Medaillen u. s. w. in des Papstes eigenen Worten bei, weil man wirklich in letzter Zeit die Stirn gehabt hat, unsere armen gemordeten Glaubensbrüder zu Rebellen umzustempeln. Uebrigens fand auch der Jubel des liebreichen Vaters der Christenheit ein würdiges Echo. Der Kardinal Hosius versicherte unter dem 3. Septbr. 1572 dem Kardinal von Lothringen, die Ermordung des Admirals Coligny habe seiner Seele unglaubliche Erquickung (incredibilem animi recreationem) gewährt und er habe für diese That Gott unendlich gedankt (cf. epist. 178 in den Opp. tom. II. p. 339 und 340). Sogar Geld hat es sich der Papst kosten lassen, um die Protestanten durch die heil. Liga in Frankreich auszurotten. Freilich hat er nur mit Ablässen bezahlt, aber daß diese Papiere gut sind, beweist schon der eine Umstand, daß im Jahre 1821 die Fastenindulgenzen der Diözese Bayonne 380,000 Franken eingebracht haben. Damit läßt sich schon Propaganda machen.

Paul III verlieh durch eine Bulle vom 4. Juli 1546 Allen vollkommenen Ablaß, welche zur Ausrottung der Lutheraner das Schwert ergreifen würden (cf. Lünig. Specilegium eccles. p. I. pag. 472 sq.) Da Rom nichts aufgiebt und nichts vergißt, so ist es selbst für den bloßen Politiker nicht ohne Interesse, auf den näheren Inhalt dieser immer noch gültigen und gebrauchten fürchterlichen Bulle etwas zu merken. Nach ihr darf z. B. kein Souverain dem Klerus Steuern zu den gemeinen Landesbedürfnissen abfordern; sie verbietet Appellation vom Papst an ein Concil, sie verflucht jede Unterstützung der Ketzer, jede Erschwerung des Rekurses nach Rom, jede Citirung eines Geistlichen vor das weltliche Gericht, jede Einziehung geistlicher Güter u. s. w. Der jüngste Kardinal liest sie am Gründonnerstage in Gegenwart des Papstes, der Kardinäle und Bischöfe vor. Nach der Ablesung wirft der Vorleser eine brennende Kerze auf die Straße unter das Volk, um damit den Blitzstrahl der Exkommunikation zu bezeichnen. Die Bullen Unigenitus, Dominus acredemptor noster, Auctorem fidei, Clerici laicis, Unam sanctam u. s. w. sind alle von demselben Geiste eingegeben und durchdrungen. Jeder Verständige kann die Anwendung selbst machen. (Vergl. Müller, Kirchner I.) Clemens I. erließ am 1. Mai 1701 eine Bulle an die Bischöfe von Montpellier, Nimes, Usis, Mende, Alais und Viviers, in welcher den Kämpfern gegen die Reformirten voller Ablaß zugesichert wird. Die Bischöfe begleiteten die Bekanntmachung dieser Bulle mit der dringendsten Aufforderung, durch eifrigen Dienst mit Feuer und Schwert der dargebotenen großen Wohlthat sich theilhaftig zu machen. (Vgl. Hoffmann, Geschichte des Aufruhrs in den Sevennen. Nördlingen, 1837, S. 135.) Alle Päpste haben gegen die Verträge protestirt, auf welchen allein der öffentliche Friede unter den Konfessionen in Deutschland beruht. Nur in diesem ketzerfeindlichen Sinne ist jener berüchtigte und von Papisten selbst verspottete Erlaß Clemens XI. begründet, welcher zur Nichtanerkennung Friedrichs I. von Preußen auffordert, die Erhebung dieses Fürsten zum Könige als ein für den apostolischen Stuhl injuriöses Faktum (factum injuriosum) und überhaupt als ein kühnes, gottloses Verbrechen (audax et irreligiosum facinus) bezeichnet; denn es sei ja bekannt, daß dies wiederspreche den heiligen Kirchengesetzen, welche nicht für Erhöhung, sondern für Absetzung eines ketzerischen Fürsten seien.

Derselbe Clemens XI. forderte am 14. Juli 1708 den Senat zu Köln auf, dem preußischen Gesandten auch nicht einmal den Hausgottesdienst der verfluchten calvinistischen Sekte zu gestatten. Derselbe „Stellvertreter Gottes auf Erden" hat am 8. April 1713 den Herzog von Neuburg, den ketzerischen, ruchlosen Cult der Reformirten zu vernichten. Daß diese Grundsätze wirklich Prinzipien der römischen Kirche, nicht aber einzelner Päpste sind, beweist der Umstand, daß auch die besten Inhaber des römischen Stuhles für dieselben eintreten. Was ist ein Clemens XI. gegen den berühmten Benedikt XIV! Und dennoch sind sie sich, wo es sich um die Behandlung der Ketzer handelt, ganz gleich. Im Jahre 1748 erklärt nämlich Benedikt in einem amtlichen Erlasse: „Ungläubige (Heiden) haben sich nicht durch die Taufe zum katholischen Glauben verpflichtet, wohl aber die Ketzer; **Letztere können darum zur Annahme des katholischen Glaubens gezwungen werden."** (Bullar. magn. Rom. Ed. Coq. tom. 17. pag. 272.) Ganz in diesem Geiste reden zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts, ja selbst noch in der neuesten Zeit, die päpstlichen Schreiben. Eins derselben von 1803 reservirt sich ausdrücklich die kirchliche Jurisdiktion über die Protestanten, „da die Ketzer den Gesetzen der kathol. Kirche stets unterworfen seien." (Vergl. auch das bekannte Schreiben des jetzigen Papstes Pius IX. an den Kaiser Wilhelm und die betr. Hirtenbriefe des Bischofs von Paderborn.) Wir brauchen kaum darauf hinzuweisen, daß in diesen Worten die grausamsten, blutigsten Konsequenzen für uns liegen, wenn der römische Papst je wieder in die Lage käme, seine Gesetze auf uns anwenden zu können. Daß den Ketzern kein Eid und keine Treue zu halten, lehren die unfehlbaren Konzilien, ist also Kirchenlehre gerade so gut, wie die Bestimmung des Trienter Konzils, daß gegen Protestirende nicht bloß geistliche, sondern auch leibliche Strafe anzuwenden sei, bis sie zurückkehren. (Sess. VII. de sacram. de bapt. can XIV.) Man glaube nicht, die römische Kirche sei wenigstens in den allerletzten Zeiten von diesen Grundsätzen zurückgekommen. Der so viel gepriesene Pius VII. schärfte sie in den Jahren 1805 — 1807 allesammt seinem Nuntius zu Wien ein. Diese Instruktionen athmen alle den Geist eines Innocenz III., den er sogar als Gesetzgeber gegen die Ketzer und ketzerischen Fürsten sanktionirt. In einer Instruktion vom Jahre 1805 an den Nuntius in Wien heißt es ausdrücklich: „Es ist eine Regel des kanonischen Rechts, daß die Unterthanen eines ketzerischen Fürsten von aller Treue freigesprochen sind! (Vgl. A. Müller, Kirchenr. I. 207) Auch verweisen wir auf die unverdächtigste Quelle, nämlich auf die Sammlung der päpstlichen Bullen (Bullar. I. p. 183. 228 Bull. contin. III. p. 217 etc.) und auf das Konstanzer Konzil, welches den obigen Grundsatz in seiner Sitzung vom 23. September 1415 (Sess. XIV.) feierlich erklärte. Zuletzt bricht der heilige Pius VII. in die klagenden Worte aus: „In Wahrheit, wir sind in so unglückliche Zeiten gefallen — daß es nicht möglich ist, so heilige Maximen (nämlich die Ketzer-Verfolgung) in Ausübung zu bringen, noch nütz ich, sie ins Gedächtniß zurückzurufen und daß sie (die römische Kirche) gezwungen ist, „den Lauf ihrer gerechten (?) Strenge gegen die Feinde des Glaubens zu unterbrechen."

Nach den alten fanatischen Grundsätzen verfährt die Hierarchie, wo sie kann, noch bis zu dieser Stunde. Der Eid der Bischöfe, welchen jeder römisch-katholische Bischof bei seinem Amtsantritt dem Papste auch jetzt noch schwören und in welchem er u. A. geloben muß, „die Ketzer, die Schismatiker und die Rebellen gegen den Papst zu verfolgen", der Protestantenmord im Jahre 1814 in Frankreich und die italienischen Verbannten und Gefangenen beweisen das zur Genüge. Ja, man kann sagen, daß der Verfolgungsgeist der römischen Kirche in den letzten Zeiten die entschiedensten Fortschritte gemacht hat. Die Ultramontanen vom reinsten Wasser haben nämlich die religiöse Intoleranz zum System erhoben: Priester und Bischöfe haben sich auf diesem Felde der Literatur die entschiedensten Verdienste erworben. Sie scheinen doch zu wissen, denn mit der souverainsten Verachtung wird auch die geringste Hinneigung zur Duldung und religiösen Freiheit behandelt.

(Beilage.)

Schriften und Journale predigen seit Jahren schon alle Gräuel der Inquisition, preisen jeden Fanatiker der alten römischen Ketzer-Verfolgungstheorie. Die einflußreichsten, hochgestelltesten Würdenträger der h. Kirche sind Patrone dieser Richtung. Ganz besondere Lorbeeren hat sich ein Hauptorgan des Romanismus, der „Univers", auf diesem Gebiete erworben.

Daß dies Alles hauptsächlich dem Einflusse der Jesuiten, der seit Jahren immer mächtiger geworden ist, zugeschrieben werden muß, unterliegt wohl keinem Zweifel. Der Jesuit Maldonat, auch jetzt noch der berühmteste Schrifterklärer seines Ordens und man kann sagen seiner Kirche — liefert uns bezüglich dieses Punktes den Beweis durch die Bestimmung seines Lehrbuches: Die Ketzer müssen verbrannt werden, da sie Verräther und Ueberläufer sind!" (Mald. Comm. in Luc. p. 96) Nach diesen liebevollen Grundsätzen ist auch in der römischen Kirche seit Jahrhunderten verfahren worden. Man hat ausgerechnet, daß allein in Spanien seit 1481 bis 1808 die ungeheure Zahl von 32,382 Protestirenden lebendig verbrannt und 294,451 eingekerkert und ihrer Güter beraubt worden sind. Ja, der römische Theologe Louis de Paramo berechnet sogar die Zahl der bis zum Jahre 1589 verbrannten und eingekerkerten Protestanten und findet, daß es nicht ganz 110,000 sind. Wollte jetzt ein solcher römischer Liebesjünger dieselbe Rechnung wieder anstellen, so brächte er ganz andere stattliche Summen zuwege. Die Feder sträubt sich, noch weitere Liebesbeweise, welche die Protestanten in allen Gegenden von der römischen Kirche erfahren haben und noch erfahren, zu verzeichnen. Ihre Zahl ist Legion. Nur dann erst, wenn es gelungen sein wird, die blutige Schrift der römischen Ketzerverfolgung auszulöschen, wird Jemand an die Liebe der Jesuiten und bezw. der katholischen Kirche zu den Ketzern glauben. Bis dahin muß die unverfälschte Geschichte jedem Unbefangenen das Gegentheil klar beweisen.

Die Rose kann
Den Schmuz der Erde nicht entbehren.
Die Nachtigal muß
Von schlechten Würmern sich ernähren. — — —

= [Reduktions-Tabelle von Reichsmark 2c.] Im Verlage der Königl. Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) ist so eben eine von F. Trenkhorst und R. Telschow bearbeitete „Reduktions-Tabelle von Reichsmark in Preußisch-Courant, Südd. Gulden- und Frankenwährung", sowie umgekehrt zum Verhältniß von 3 Mark = 1 Thlr. = 1 Gulden 45 Kreuzer = 3 Franken 75 Centimes erschienen. — Bei der Reduzirung in Neupfennige, Pfennige, Kreuzer und Centimes sind die Bruchbeträge bis ½ außer Ansatz gelassen und über ½ für voll gerechnet. Die Netto-Bruchbeträge sind aus dem Anhang zu ersehen. Der Preis des Buches bei sehr eleganter typographischer Ausstattung in schmal Fol. ist 16 Sgr.

Bekanntmachung.

Die Herstellung einer Granitbahn vor der Kavallerie-Kaserne hierselbst incl. Materialien-Lieferung hierzu, sowie die Lieferung des dabei erforderlichen Sandes sollen, jedes für sich, im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden und ist hierzu im Bureau der unterzeichneten Verwaltung, — Wallstraße Nr. 1 — woselbst auch die von den Unternehmungslustigen einzusehenden Bedingungen ausliegen, ein Termin auf

Montag, den 19. d. M
Vormittags 10 Uhr

anberaumt.

Versiegelte und auf der Adresse gehörig bezeichnete Offerten sind bis dahin rechtzeitig abzugeben, da später eingehende oder Nachgebote unberücksichtigt bleiben.

Posen, den 12. Oktober 1874.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist

unter Nr. 1536 die Firma **J. Sobecki**, Ort der Niederlassung Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Joseph Miecislaus Sobecki** zu Posen;

unter Nr. 1537 die Firma **S. Witkowski** jun., Ort der Niederlassung Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Sewerin Witkowski** zu Posen;

zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.

Posen, den 6. Oktober 1874.

Königl. Kreis-Gericht.

Handels-Register.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 1538 die Firma **S. Gumprecht**, Ort der Niederlassung Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Samuel Gumprecht** zu Posen zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.

Posen, den 7. Oktober 1874.

Königl. Kreis-Gericht.

Handels-Register.

In unser Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 411 zufolge Verfügung vom 7. Oktober 1874 heute eingetragen, daß der Kaufmann **Anton Luzinski** zu Posen für seine Ehe mit **Marie Pade** von hier durch Vertrag vom 26. September 1874 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das Vermögen der **Marie Pade**, welches diese in die Ehe einbringt oder darin erwirbt, oder was ihr sonst aus irgend einem Grunde zufällt, die Natur des durch Vertrag vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Posen, den 8. Oktober 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Kleie-Versteigerung

Am Freitag, den 16. Oktober cr., Vormittags 10 Uhr,

soll in dem Magazin I. des unterzeichneten Proviant-Amts eine Quantität Roggen-Kleie, Fußmehl, Spreu 2c. gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Posen, den 12 Oktober 1874.

Königliches Proviant-Amt.

Auktion.

☞ Mittwoch, den 14. d., früh von 9 Uhr ab, werde ich im Aukt.-Lokale St. Adalbert Nr. 50

feine Möbel, darunter 1 Plüschgarnitur, Oelbilder, Kleiderstoffe, woll. Tücher, Strümpfe, Schuhe, Stiefeln, Regenschirme, goldene Ringe, Wanduhren 2c.

gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Zindler,
Königl. gerichtl. Auktionskommissarius.

Bekanntmachung.

Die Subhastation des **Drzewiecki**schen Grundstücks Nr. 20 zu Dąbrowo ist aufgehoben.

Posen, den 24. Septbr. 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Abtheilung I.
Der Subhastations-Richter.
gez. **Keyl**.

Bekanntmachung.

Die Anlieferung von Verpflegungs-Gegenständen, Fabrikaten, Materialien 2c. für das hiesige Arbeits- und Landarmenhaus im Jahre 1875 zu den muthmaßlichen Bedarfssummen von:

I.	1.	1060	Centner Kartoffeln,
	2.	79	Hektoliter Kocherbsen,
	3.	16	„ Linsen,
	4.	35	„ weiße Kochbohnen,
	5.	96	Kilogr. Hafergrütze,
	6.	72	„ Buchweizengrütze,
	7.	564	Kilogr. Gerstengrütze,
II.		1200	„ Rindernierentalg
III.		816	„ Schweineschmalz
IV.	1.	2496	„ Rindfleisch,
	2.	1536	„ Schweinefleisch,
V.	1.	1200	„ Reis,
	2.	48	„ Fadennudeln,
	3.	3696	„ Salz,
	4.	18	„ Kümmel,
	5.	18	„ Pfeffer,
	6.	216	„ Zuckersyrup,
	7.	360	Liter Essigsprit,
	8.	600	Liter einf. Braunbier,
	9.	960	Kilogr. Elainseife,
	10.	12	„ Talgseife,
	11.	480	„ Soda,
	12.	120	„ Fischthran,
	13.	1200	„ Eisenvitriol,
	14.	42	„ Schuhschmiertalg,
	15.	300	„ ungebr. Kaffee,
VI.	1.	2880	„ Petroleum,
	2.	30	„ Rüböl,
VII.	1.	4	Schock große Besen,
	2.	8	Schock kleine Besen,
VIII.	1.	640	Meter rohe Leinwand (83 Ctm. breit),
	2.	300	Meter weiße Leinwand (83 Ctm. breit),
	3.	450	Meter roher Drell (83 Ctm. breit),
	4.	460	Meter roher Drell (100 Ctm. breit),
	5.	238	Meter Handtuchdrell, (42 Ctm. breit),
	6.	877	Meter Beiderwand, (83 Ctm. breit)
	7.	197	Meter Halstuchzeug, (83 Ctm. breit),
	8.	92	Meter Fries (133 Ctm. breit) oder 46 Stück Lagerdecken a 200 Ctm. lang,
	9.	248	Meter Schnupftuchzeug (67 Ctm. breit),
	10.	815	Meter Decken- u. Kissenbezüge (83 Ctm. breit),
	11.	42	Meter Flanell (133 Ctm. breit),
	12.	2140	Meter Hemdenkallikot (83 Ctm. breit),
	13.	158	Meter Parchent (83 Ctm. breit),
	14.	78	Meter blaugestreiften Drell (83 Ctm. breit),
	15.	345	Meter graues Tuch, (133 Ctm. breit),
IX.	1.	60	Kilogr. woll. Strumpfgarn,
	2.	34	Kilogr. baumwollenes Strumpfgarn,
X.	1.	380	Kilogr. Mastrichtsohlleder,
	2.	315	Kilogr. Brandsohlleder,
	3.	318	Kilogr. Fahlleder

soll im Submissionsverfahren an den Mindestfordernden ausgegeben werden.

Die Bedingungen liegen in unserem Büreau zur Einsicht und sind auch gegen Kopialien bei der unterzeichneten Direktion zu haben.

Die versiegelten Submissions-Offerten sind spätestens bis zum

27. Oktober cr.,
Vormittags 11 Uhr,

an uns einzureichen.

Am 30. Oktober cr., Vormittags ½11 Uhr findet in unserem Sessionssaale die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten statt. Nachgebote werden nicht angenommen.

Kosten, den 8. Oktober 1874.

Der Direktor.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Czerwonak** unter Nr. 10 belegene, dem Schmied **Anton Pislewski** und dessen Ehefrau **Cäcilie**, geb. Markiewicz gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 13 Hektaren 10 Aren 90 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 26 Thlr. 3 Sgr. 3⅔ Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 33 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Substation am

Donnerstag,
den 10. Dezember d. J.
Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des königl. Kreisgerichts hier, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 17. September 1874.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
gez. **Keyl.**

Auktion von neuen Wagen.

Donnerstag, 15. Octbr., Vormittags von 9½ Uhr, sollen Lindenstr. Nr. 109, ca. 30 neue und elegant gebaute

Wagen,

bestehend in Bruhams, Doppel-Kaleschen, Phäetons, Halbwagen 2c. 2c.

gegen baare Zahlung versteigert werden.

Böttcher,
Auktionator,
Enkeplatz 4, Berlin.

Zum Abbruch

wird das dreistöckige massive Haus Schloßberg 1 Montag den 19. d. M., um 11 Uhr Vormittags, meistbietend verkauft. Täglich von 11—12 Uhr zu besichtigen.

Ein junger Kaufmann

wünscht sich mit Kapital-Einlage an einem lukrativen, soliden Geschäft, gleich viel welcher Branche, thätig zu betheiligen, oder ein solches auch käuflich zu erwerben.

Gefl. Offerten werden unter Chiffre **A. Z. 005** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

☞ **Zu einer Maschinenfabrik, Spezialität landw. Maschinen wird ein Kaufmann oder Techniker mit einigen Tausend Thalern Einlage als Theilnehmer gesucht.** Offerten unter Chiffre **S. 593** an **Rudolf Mosse Breslau** erbeten.

Spezial-Arzt Dr. Meyer, Berlin, heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u. garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8—1 und 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich.

Prozeßschriften, Verträge, Eintragungsanträge an das Grundbuchamt sowie sonstige Gesuche werden gefertigt im Bureau des Sekretair **Weitz**, Krämerstraße 21 in Posen.

Posen, im October 1874.

Indem ich meinen Freunden und Gönnern für die Theilnahme bei dem erlittenen Unglück hiermit meinen tiefgefühlten Dank ausspreche, zeige ich gleichzeitig ergebenst an, daß ich wieder in den Stand gesetzt bin, mein seit dem Jahre 1806 hierorts bestehendes Bank- u. Wechsel-Geschäft in bisheriger Weise fortzuführen und bitte um Fortdauer des mir bisher in so reichem Maße bewiesenen Vertrauens.

Heimann Saul.

Am heutigen Tage eröffne ich, Tilsner's Hôtel garni, ein

Restaurant

verbunden mit Weinstube und Billardsalon

und bitte um geneigtes Wohlwollen.

Heliodor Denk.

Posen, den 10. October 1874.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Was haben vom 1. Oktober 1874 an

1) die Väter und Mütter bei der Geburt eines Kindes —
2) die Brautleute zur Schließung der Ehe —
3) die Hinterbliebenen eines Verstorbenen —
4) die Schiffer bei Geburts- oder Todesfällen

zu thun?

Eine einfache Anweisung das Gesetz „Zur Beurkundung des Personenstandes" u. s. w. zu befolgen.

Preis 2½ Sgr. — 50 Exemplare 3 Thlr. 10 Sgr. 100 Exemplare 6 Thlr.

L. Sauniersche Buchhandlung,
A. Scheinert,
Danzig, Langgasse Nr. 20.

In meiner **Original-Holländer-Vollblut-Heerde** stehen

sprungfähige Stiere

zum Verkauf.

Für den Versandt per Bahn wird unter sicherer Begleitung bereitwilligst gesorgt.

Bischwitz a. W., nur ¾ Meile von Breslau entfernt.

Freiherr von Schorr-Thoss.

Frische Lein- und Rapskuchen

offerirt zu **ermäßigten** Preisen die **Oelraffinerie** von

Adolph Asch, Markt 82.

Geschlechts-krankheiten,

Hautkr., Schwächezustände Syphilis und deren Folgen werden stets mit sicherem Erfolge brieflich geheilt.

Dr. Harmuth,
Berlin, Prinzenstrasse 62

Freiwilligen-Examen.

Neue Curse. beg. 12. Oct.
Pension.
Posen, Berlinerstr. 23, vis-a-vis der Paulikirche.
Dr. Theile.

Unterricht in Handarbeiten f. Kinder von 6—12 Jahren, 2mal in der Woche, pro Monat 20 Sgr. Breitestr. 21, Hof l. 2 Tr. **A. B.**

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich ein

Putz- u. Kurzwaaren-Geschäft

eröffnet, Roßhaarröcke, Tournures in allen Façons stets vorräthig habe, auch Bestellungen auf Knötchen und Steppstich, sowie Ruches-Brennen pünktlich ausführen werde.

E. Pinnow,
Gr. Ritterstr.-Ecke, Neust. Markt.

Ich wohne jetzt Wilhelmsstraße 17: Joseph Radziejewski

Ich wohne jetzt
Breitestraße 25.
E. Mayer,
Ingenieur, Kgl. Feldmesser.

Mein

Blumengeschäft

habe ich vom Alten Markt nach der **Friedrichsstraße, Ecke d. Schloßstraße,** verlegt und werde auch hier stets wie bisher Blumen, Bouquets, Kränze und Guirlanden in größter Auswahl vorräthig halten, sowie auch auf Bestellung schnell und pünktlich auf das Beste anfertigen.

J. Woyciechowski,
Blumenkeller: Friedrichsstr., Ecke der Schloßstraße,
(früher Alter Markt 74.)

Ein bestens empfohlener erfahrener Kaufmann sucht die Vertretung einer leistungsfähigen Mühle für Berlin zu übernehmen.

Gef. Offerten nimmt die Exp. dieser Ztg. unter M. A. 100 entgegen.

Das Dominium Racico bei Kruschwitz im Kreise Inowraclaw hat 5000 Ctr. sehr schöne große Kartoffeln zum Verkauf.



200 fettgeweidete Hammel stehen auf Dom. **Karniszewo** bei Klecko zum Verkauf.



300 Fetthammel verkauft Dom. **Starenżyn** per Janowiec.

100 starke Hammel hat noch übrig **Markowice** bei **Wengerskie.**

Der Verkauf von 1½-bis 2jährigen

Merino-Kammwoll-Böcken

in der Stammschäferei zu

Kobylepole

bei Posen hat begonnen.



Der Verkauf 1¾ jähriger Böcke aus meiner Stamm-Heerde zu **Woynitz** bei Alt-Boyen beginnt am

19. October.

Außerdem stehen sprungfähige Bullen der **Angslow-Race** zum Verkauf.

von Wedemeyer-Schönrade.



Der Bock-Verkauf

aus meiner Negretti-Stamm-Heerde beginnt den 20. Oct. Auf Anmeldung Wagen auf Station Pudewitz bereit.

Sroczyn, b. Pudewitz.

Windell.



Der **Bockverkauf** in der Stammschäferei **Ustkow** bei **Krotoschin (Leutewitz-Merziner Abstammung)** beginnt am 20 October.

F. Koeppel.

---

250 Stück Schafe hat Dominium **Plawce** bei Wengierskie zum Verkauf.

Ausverkauf Breitestr. 1.

Mull- & Tullgardinen zu auffallend billigen Preisen.

Moritz Schork,
Breitestr. 1.

Alle Arbeiten in **Weißstickerei** werden schnell und billig angefertigt.
Franziska Maciejewska,
Halbdorfstr. 7 im Hofe 2. Etage.

Damenschneiderarbeiten

jeder Art werden prompt und gut angefertigt.
C. Weitz,
Alter Markt Nr. 89.

Das Wiener Schuh- und Stiefel-Depot
von
A. Apolant,
Neuestraße,
offerirt zu ganz auffallend **billigen** Preisen **Herbst- und Winter-Stiefel, Filzschuhe, Russische Gummischuhe** 2c.

A. Apolant.

Auswärtige Aufträge und Reparaturen werden pünktlichst ausgeführt.

Lampen-Reparaturen und Aenderungen

werden prompt bewirkt bei

H. Klug,
Breslauerstr. 38.

Reißzeuge

für Schüler, sowie einzelne Theile zur Kompletirung derselben empfiehlt
C. Preiß,
Breslauerstraße 2.

Mein bestens assortirtes **Thee-Lager** 1874er Ernte empfehle ich dem geehrten Publikum.
Posen. **J. N. Piotrowski.**

Thon-Drainröhren

in vorzüglicher Qualité und in den gangbarsten Dimensionen, sowie

Hohlziegel, offerirt ab Ziegelei oder Bahn **Moschin,** zu mäßigen Preisen.

P. Brasch, Posen, Graben 4.

Nouveautés in Kindergarderobe

jeder Art empfiehlt in reichster Auswahl zu recht soliden Preisen

E. Lisiecka,
Friedrichsstr. 30.

C. Heymann
vorm. Z. Zadek & Co.,
Nr. 5 Neuestraße **Nr. 5**

empfiehlt für die jetzige Saison sein reichhaltiges Lager

garnirter Hüte

von dem einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Das Modernisiren vorjähriger Hüte, sowie alle zum Putzfach gehörigen Arbeiten werden auf das **Billigste** in kürzester Zeit ausgeführt.

C. Heymann
vorm. Z. Zadek & Co.,
Nr. 5. Neuestraße **Nr. 5.**



Grünberger Kur- und Speise-Weintrauben

(Gebrauchs-Anweisung gratis) in diesem Jahre vorzüglich, das Brutto-Pfund 3½ Sgr., 10 Pfund incl. Verpackung und Porto 1 Thaler 10 Sgr., versendet gegen Franko-Einsendung des Betrages

Ludwig Stern,
Grünberg i. Schl.

Ehrenvolle Anerkennung
Bremen 1874.

Adolf Loesche,
Büchsenmacher,
Magdeburg gr. Münzstr. 7a

empfiehlt sein reichhaltiges Lager feiner Jagdgewehre
Lefaucheux-Doppelflinten von 22½ Thlr. an,
Centralfeuer-Doppelflinten von 30—40 Thlr. an, (H. 53105)
Centralfeuer- und Lefaucheux-Revolver von 4½ – 10 Thlr. an
Munition ist stets vorräthig. Jagd-Utensilien in großer Auswahl.

Die Kaiserl und Königl.

Hof - Chokoladen-Fabrik
von Gebrüder Stollwerck

in Cöln übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in Posen den Herren A. Kunkel jun, Gebrüder Kreyn, Cichowicz Nachfolger, L. Kletschoff jun und Conditor J. Cichowicz, in Ostrowo Herrn E. Frieboes.

Franz. Pflaumen

empfiehlt

J. N. Leitgeber.

Magdeburger Wein-Sauerkohl
empfing
Richard Fischer.

Das Musikalien-Leih-Institut
von
E. & R. Herse
Bromberg,
Friedrichsstraße 7,

auf das Reichhaltigste assortirt und mit allen Novitäten auf dem Gebiete der musikalischen Literatur versehen, empfiehlt sich unter billigsten Bedingungen zur gefälligen Benutzung.

Jährliche Abonnements ohne Prämie zu 4 Thlr., mit Prämie zu 6 und 8 Thlr.

Prospekte gratis.

Schützenstraße 9

Parterre-Wohnung von 4 Stuben zu vermiethen.

Ein möbl. Zimmer ist zu vermiethen Friedrichsstraße 29, 2 Tr. rechts, am 1. November.

Grünberger Kur- u. Speisetrauben versendet 10 Pfd. Brutto 1 Thlr. gegen Nachnahme oder Frankoeinsendung des Betrages.
Grünberg i. Schl.
Wilhelm Sucker,
Weinbergsbesitzer.

Grünberger Weintrauben

das Brutto-Pfund 3 Sgr. versenden gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages. Eingelegte Früchte pro Pfd. 15 und 20 Sgr. Näheres durch besondere Preisliste. (H. 22846)
Gebr. Neumann, Grünberg i. Schl

Am Mittwoch, den 14. Oktober, bin ich in Posen auf dem Markte mit einer großen Sendung

Schweizer Sahnenkäse
feinster Qualität.
August Krüger,
Käsefabrikant aus Strelitz.

Um's Himmelswillen! Vor Frauenzimmer zu bewahren!
Nur für Männer.
Die Frauenzimmer sind doch possirliche Dinger.

Höchst curios, zum Schieflachen, mit vielen Bildern, geschrieben von Einem, der die Frauenzimmer aus dem F. F. kennt. Für 12 Sgr. Marken liefert frco.
Hamburg, 13 gr. Burstah 13.
Neue Kataloge m. großen Antiquar-Bücherlagers gratis. (D. 6920)
L. M. Glogau.

Der **Kalender** des

Lahrer hinkenden Boten

ist soeben erschienen.

Preis 5 Sgr., an Wiederverkäufer das Dutzend 1½ Thlr.

Haupt-Debit in **Posen**

Joseph Jolowicz.

Photographien
des verstorbenen Herrn Rabbiner
Elias Guttmacher

sind in **4 verschiedenen Formaten: Visite, Cabinet, klein 4°, groß 4°,** in bester Ausführung vorräthig bei
Louis Streisand, Grätz.

NB. Jedes Exemplar ist auf der Rückseite mit meiner Firma versehen, worauf zu achten bitte.

Zur Hauptziehung

Preuss. Lotterie versendet unter der bewährten Glücksdevise: Hoch die Treffer, Tod den Nieten, bei **Max Marcus** in Berlin. Antheillose 1/1 80 Thlr., 1/2 40 Thlr., 1/4 20 Thlr., 1/8 10 Thlr., 1/16 5 Thlr., 1/32 2½ Thlr., 1/64 1¼ Thlr. Lotterie-Comptoir **Max Marcus,** Berlin W. Kaisergallerie 7 (H. 14452)

Wallischei 95. Ein Geschäftslokal mit Schaufenster zu vermiethen.

---

3. Pr. Lott. Loose à 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 bill. z. haben b. Borchard, Oranienstr. 97a, Berlin. (H 14396)

---

30. Königl. Preuss. 30.
Lotterie-Loose

zur Hauptziehung 150. Pr. Lotterie (24. Oktbr. bis 9. Nov. c.) versendet gegen baar (auch während der Ziehung): **Originale** ½ à 45 Thlr., ¼ à 22 Thlr. **Antheile** ⅛ à 10, 1/16 à 5, 1/32 à 2½ Thlr. (6240).
C. Hahn, Berlin, S.,
30. Kommandantenstr. 30.

Dampfverbindungen

zwischen Stettin und Stolpmünde, Danzig, Elbing, Königsberg i./Pr., Riga, Reval, St. Petersburg (Stadt), Kopenhagen, Gothenburg, Christiania, Kiel, Hamburg, Geestemünde, Bremen, Antwerpen, Middlesborough o./Tees unterhält regelmäßig
Rud. Christ. Gribel
Stettin.

Sandstr. 8 sind Plätze, zu Niederlagen jeder Art vorzüglichst geeignet, zu verm. Näheres daselbst beim Wirth St.

Zwei schön möbl. Stuben sofort zu verm. Gr. Gerberstr. 23, 3 Tr.

Markt 28, 1. Et. kann an 2 Herren 1 oder 2 Zimmer mit auch ohne Möbel sof. verm. werden.

Ein kleines, hübsch möbl Zimmer billig zu vermiethen Fischerei Nr. 4, Hinterhaus, 2 Treppen links.

Ein freundl. möbl. Parterre-Zimmer ist St. Adalbert 49 zu vermiethen.

Große Gerberstr. 21 ist eine kleine Wohnung sofort zu vermiethen.

Bäckerstr. 10 ist eine kl. unmöblirte Stube nebst Küche sofort zu vermiethen.

Ein Bureaugehilfe

im Polizeifach routinirt, solide, beider Landessprachen vollkommen mächtig, findet unter günstigen Bedingungen vom 1. November c. ab Engagement in dem Distriktsamt Moschin. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Das Dom. Lezec bei Zirke sucht zum 1. Januar einen unverheiratheten **Gärtner**. Gehaltsforderung und Abschrift der Atteste sind dorthin einzusenden.

Ein tüchtiger Gärtner

findet zum 1. Januar 1875 Stellung auf **Dom. Karniszewo** bei Klecko.

Persönliche Vorstellung erwünscht.

Ein tüchtiger **Gärtner,** der in allen Zweigen gut vertraut und gute Zeugnisse nachweist, wird bei 100 Thlr. Gehalt, freier Wohnung, ausreichendem Deputat, sofort gesucht. Nähere Auskunft ertheilt **J. Gutkind,** Große Gerberstraße 36.

Ein **zweiter Beamter** oder **Eleve** findet sofort Stellung auf Dom. **Karniszewo** bei Klecko.

Zum sofortigen Antritt wird für das **Dominium Przytoczница** bei Schildberg ein zuverlässiger, durch glaubwürdige Atteste empfohlener, der deutschen und polnischen Sprache mächtiger **Wirthschafts-Beamte** bei entsprechendem Gehalte gesucht.

Ein Landwirth in der Nähe Posens, Wittwer, sucht zur Führung seines Hausstandes und zur Erziehung seiner im Alter von 2—7 Jahren stehenden 5 Kinder eine gebildete ältere Dame möglichst zum sofortigen Antritt. — Honorar nach Vereinbarung. — Offerten sub Chiffre C # 228 befördert die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co.** in Posen.

Für mein Destillations-Engros-Geschäft suche ich einen **Lehrling** ohne Unterschied der Konfession.
Isidor Ehrlich.

Mehrere gute

Rockarbeiter

finden sofort dauernde Beschäftigung bei

C. Ehlert,
Wilhelmsstraße Nr. 21,
Mylius' Hôtel.

Für unser Zuckerwaarengeschäft suchen wir einen **Conditor** möglichst sofort.
Gebrüder Miethe.

Ein Kassirer oder Kassirerin gesucht.
Heliodor Denk,
H 296 Tilsners Hotel garni.

In meinem Produkten- und Kommissionsgeschäft findet ein

Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen sofort Stellung. (H 297)
Michaelis A. Katz,
Breitestr. 25.

Junge **Mädchen** die das Wäschenähen, Sticken und Zuschneiden erlernen wollen, können sich melden Graben Nr. 27 eine Treppe.

Ein geübter

Conditor-Gehülfe

findet bei hohem Salair von möglichst bald dauernde Kondition bei
A. L. Reid,
Bromberg.

Für mein Cigarrengeschäft suche zum sofortigen Antritt einen jungen Mann.
Lissa.
Herrmann Hannach.

---

10 tüchtige Böttchergesellen auf Spiritusgebinde finden dauernde Akkord-Arbeit bei (He 11071a)
R. Krüger,
Böttchermeister,
Stettin, Silberwiese, Holzmarktstr. 9

Tüchtige Wäschenätherinnen

finden dauernde Beschäftigung, mehrere **Lehrmädchen** werden verlangt

Markt 68, 1 Tr.

Mein **Vermittlungs-Büreau** für Buchhalter, Commis wie auch Landwirthe, befindet sich **Friedrichsstraße Nr. 3,** II. Etage.
A. Ostermann.

Ein geprüfter jüdischer Lehrer,

der Knaben bis nach Tertia vorbereitet, für ausgeführte zahlreiche Vorbereitungen vortreffliche Zeugnisse von Gymnasial-Direktoren besitzt, sucht Stellung in einer andern Gemeinde. Offerten besorgt die Exped. unter der Chiff. Th.

Ein gebildetes junges Mädchen sucht Stellung als Stütze der Hausfrau. Gef. Off. beliebe man unter E. E. 35 an die Annoncen-Exped. von **Rudolf Mosse** in **Posen** zu senden.

Ein gut empfohlenes Mädchen, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wünscht hier oder in einer andern Stadt Stellung in einem Ladengeschäft. Offerten sub A. S. in d. Exped. d. Ztg.

Ein verheiratheter **Gärtner** sucht eine Stelle vom 1. Januar 1875 ab. Reflektanten wollen sich wenden an die Buchhandlung von **Jonas Alexander** in Rogasen.

Eine **gesunde Amme,** Landmädchen, sucht baldigst Stellung bei Christen. Näheres Büttelstr. 15, 2 Tr. bei **Schulz.**

Geübte Putzmacherin sucht Stelle sofort. Näh. Breslauerstr. 35 im Geschäft.

---

25 Thlr. Belohnung

Am 1. Oktober ist mir ein großer weiß- und braungefleckter **Hühnerhund,** mit gelbledernem Halsband, auf den Namen „Chasseur" hörend, von Dom. Dombrowka bei Rawicz aus entlaufen.

Dem Wiederbringer oder Demjenigen, der mir sichere Auskunft über das Verbleiben des Hundes geben kann, obige Belohnung.

Bandelow,
Dom **Reklin** bei **Wollstein.**

---

5 Thlr. Belohnung!

Am 1. Oktober c. ist mir hierselbst ein kleiner gelber **Affenpinscher** (Schwanz und Ohren gestutzt), auf den Namen „Bob" hörend, fortgekommen. Dem Wiederbringer obige Belohnung.

Trzemeszno, 10. Oktober 1874.

Maaß, Kreisrichter.

Ein gelber Affenpinscher (Hündin), krank und gelähmt, hat sich St. Adalbert 1 zugefunden und kann vom Eigenthümer gegen Erstattung der Kosten abgeholt werden.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich
Auguste Knaster,
David Kanter.
Posen. Breslau.

Heute Morgen 3 Uhr wurden durch die Geburt eines Knaben erfreut.
Posen, 12. Okt. 1874.
C. A. Kluge
und Frau.

Statt besonderer Meldung.

Die gestern Abend 7½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Clara,** geb. Stegmann von einem Knaben zeigt ergebenst an.
Krotoschin, 11. Oktober 1874.
Schwalbe,
Königl. Kreis-Schulinspektor.

Nachruf.

Durch den Tod des Herrn Direktors **Hill** hat die hiesige Provinzial-Aktienbank, deren Direktor der Verewigte seit ihrer Gründung war, einen schweren Verlust erlitten. Wir dürfen ihm nachrühmen, strengste Rechtlichkeit und sorgsamste Pflichttreue. Den ihm untergebenen Beamten war er ein liebreicher, auf ihr Wohl bedachter Vorgesetzter und Freund. Im Publikum hat er sich durch Wohlwollen und Dienstfertigkeit allgemeinste Hochachtung zu erwerben gewußt.

Sein Andenken wird von uns und überall, wo er gekannt war, in Ehren gehalten werden.

Posen, den 12. Oktober 1874.

Der Aufsichtsrath der Provinzial-Aktienbank des Großherzogthums Posen.

Am 8. d. M. verschied nach längerem Leiden der Direktor unseres Instituts Herr

Carl Hill

in seinem 62. Lebensjahre.

Wir betrauern in ihm nicht allein den Verlust eines mit den trefflichsten Eigenschaften ausgestatteten, von uns hochverehrten Vorgesetzten, sondern auch den eines treuen Berathers voll warmer Theilnahme in allen Lebensverhältnissen. Sein Andenken wird uns unvergeßlich sein! —

Posen, den 12. Oktober 1874.

Die Beamten der Provinzial-Aktienbank des Großherzogthums Posen.

Gestern Abend entriß uns der Tod unerwartet unseren einzigen Sohn **Carl** im Alter von 7 Jahren 10 Monaten.

Statt jeder besonderen Meldung zeigen wir dies Freunden und Bekannten, um stilles Beileid bittend, an.

Rogasen, den 11. Oktober 1874.

Der Kreisgerichtsrath **Mylius** nebst Frau.

Interims-Theater in Posen.

Dienstag den 13. October:

Der Jesuit und sein Zögling.

Intriguen-Lustspiel in 4 Akten von A. Schreiber.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.
Dienstag: **Die Anna-Liese.**
Die Direktion.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.